

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbmönatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 213

Sonnabend, 10. September 1932

39. Jahrgang

Koalition um jeden Preis!

Ach, sind die lieben Nazis bescheiden geworden!

Das Ergebnis der gestrigen Unterhaltung beim Reichspräsidenten wird in parlamentarischen Kreisen keineswegs als ein Scheitern der Koalitionsverhandlungen angesehen. Besonders die Nationalsozialisten fürchten eine Neuwahl und bemühen sich unter allen Umständen ins Geschäft zu kommen. Sie sind dabei sogar bereit, nicht nur dem Zentrum, sondern auch Hindenburgs Präsidialkabinett Konzessionen zu machen. Ihr Ziel heißt heute: „Tragbare Notlösung.“ Das sagt alles.

Berlin, 9. September

Das Regierungslager und die schwarz-braunen Koalitionspartner haben beide den Regierungswagen bis an die Achsen in den Dreck gefahren. Angesichts der drohenden Reichstagsauflösung, der man in beiden Lagern mit gemischten Gefühlen entgegensteht, werden in letzter Stunde lebhaft Bemühungen unternommen, die Karre so oder so wieder aus dem Dreck herauszuführen. Der Empfang des Reichstagspräsidenten beim Reichspräsidenten, in dessen Verlauf am Freitag die politische Entscheidung fallen sollte, war

ein Schauspiel für Götter.

Der deutschnationale Herr Graef ist Herrn Göring in die Parade gefahren, aber Göring und Esser haben ihren Willen durchgesetzt, sie haben dem Reichspräsidenten ihren Wunsch nach Verhandlungen vorgetragen — und haben Erfolg gehabt!

Im Lager Papens hat man bis zur Stunde stolz erklärt, daß die autoritäre Präsidialregierung keine Parteiverhandlungen verträge, weil darin ein Rückfall in den Parlamentarismus und den Koalitions-Ruhhandel liegen würde. Dennoch hat der Reichspräsident sich bereit erklärt, am Dienstag 12 Uhr zwei Vertreter der Nationalsozialisten, zwei Vertreter des Zentrums und einen Vertreter der Bayerischen Volkspartei in Gegenwart des Reichskanzlers zu empfangen. Die schwarz-braunen Koalitionspartner erblickten darin vorläufige Vorzeichen eines Einlenkens im Regierungslager, und um die Hoffnungen, die sie daran knüpfen, nicht durch die politische Debatte im Reichstag stören zu lassen, sind sie einig geworden, den Reichstag am Montag nach der Regierungserklärung bis zum Mittwoch zu vertagen.

Zentrum und Nationalsozialisten haben im übrigen am Freitag ihre Koalitionsverhandlungen fortgesetzt. Die Verhandlungen sind bis nahe an den Abschluß herangeführt worden und

dem schwarz-braunen Partner hoffen, am Dienstag dem Reichspräsidenten ein fix und fertiges Programm, auch über die personellen Fragen, vorlegen zu können.

In ihrem Lager glaubt man, beim Reichspräsidenten schließlich doch noch ein Kabinett Papen ohne Papen erreichen zu können, und so dem Reichspräsidenten, der erklärt hat, daß er sich nach so kurzer Zeit nicht schon wieder von dieser Regierung trennen könne, den Weg zu erleichtern. Eine Kanzlerschaft Hitlers kommt dabei nicht in Frage. In dieser Richtung liegt auch eine Äußerung des Berliner Nazi-Organs, in der es heißt:

„Man läßt u. a. Versuchsballoons aufsteigen, die wissen wollen, die NSDAP sei heute vielleicht nicht mehr so ganz abgeneigt, das anzunehmen, was man ihr am 13. August angeboten und sie ausgeschlagen habe. Ein solcher Anfall der NSDAP kommt natürlich gar nicht in Frage. Das einmal Ausgeschlagene nehmen wir nachträglich nicht an. Eine „Notlösung“, die die Auflösung des Reichstags vermeiden könnte, wäre für die NSDAP nur insoweit tragbar, als ihr dabei das gegeben wird, was ihr auf Grund der Verfassung zukommt und was das Volk mit Recht fordern kann. Falls in dieser Richtung aussichtsreiche Verhandlungen von der Gegenseite noch angebahnt werden sollten, würde eine gewisse Berlangsamung der Abwicklung der Verhandlungen im Reichstag möglich sein.“

Das heißt, daß eine Bizekanzlerschaft Hitlers ausgeschlossen wird und auf

eine „tragbare Notlösung“

losgerichtet wird, die den Nazis einige Ressorts und Verwaltungssitze geben soll. Das sieht sehr stark nach Einschwenken in „das System“ und der Parlamentarismus aus, gleichviel ob die angestrebte Papen-Regierung ohne Papen dann als Präsidialregierung oder autoritäre Regierung bezeichnet wird. Das Wort von einer „tragbaren Notlösung“ ist bezeichnend. Wir wissen sehr anberes Wort, das so sehr die Atmosphäre von Koalitionsverhandlungen bezeichnet als das Wort „tragbar“!

Jedenfalls hofft man im schwarz-braunen Lager immer noch die Auflösung vermeiden zu können, weil man verhandelt. Man hat wieder Hoffnung, denn ebensowenig wie die Regierung denken Zentrum und Nationalsozialisten unberücksichtigt an kommende Wahlen. Der Termin einer Auflösung des Reichstags ist jedenfalls durch diese Einleitung von Verhandlungen in letzter Stunde mindestens bis zum Ende der nächsten Woche hinausgeschoben.

Eins aber ist deutlich erkennbar: die Nationalsozialisten sind mit fliegenden Fahnen auf dem Wege zum System der Koalition!

25 000 Wohlfahrtsempfänger bekommen kein Geld

Saalekreis zahlungsunfähig!

Berlin, 10. September (Radio)

Aus Halle wird gemeldet: Der Saalekreis war am Freitag nicht in der Lage, seinen Gemeinden die Pflichtanteile für Wohlfahrtsunterstützungen zu zahlen. Der Kreisfürsorgeverband hat weder von der Reichs- noch von den Staatskassen die ihm zustehenden Beträge erhalten, so daß in sämtlichen Gemeinden des Saalekreises daher die Auszahlung unterblieben ist. Auf die telegraphischen Vorstellungen des Kreises hat dieser die Zusage erhalten, daß die Beträge am Sonnabend gezahlt werden, so daß auch in den Gemeinden am Sonnabend die Zahlung der Unterstühtungen vor sich gehen kann. Der Saalekreis umfaßt über 100 Städte und Dörfer. Etwa 30 Prozent der Bevölkerung — 25 000 Köpfe — leben nur von Unterstühtungen.

„Buchbinder-Zeitung“ verboten

Auf drei Wochen

Die Zeitschrift des Buchbinderverbandes, „Die Buchbinder-Zeitung“, ist ab sofort bis zum 28. September einjährig verboten worden.

Als Grund für das Verbot wird ein Artikel in Nr. 37 des Verbandorgans angegeben, der den Titel „Eine unmögliche Notverordnung“ trägt. In diesem Artikel wird eine Beschimpfung der Reichsregierung gesehen.

Belebung der Wirtschaft?

Von Paul Löbe

Welches Ohr würde nicht aufhorchen, wenn das Versprechen der Wirtschaftsbelebung in den Millionenkreis der Arbeitslosen, zu den morgen in ihrer Existenz Bedrohten, zum ruinierten Mittelstand, zu den verzweifeltsten Kleinbauern dringt?

Wirtschaftsbelebung verspricht die Regierung Papen. Das Ende der Krise kündigt sich an, behauptet sie. Die Preise der Rohstoffe steigen, also werden Rohstoffe wieder gebraucht und gefordert, also werden die Rohstoffländer wieder Fertigwarenbedarf haben — ein günstiges Zeichen. Das Geld wird billiger, flüssiger, also werden es die Unternehmer leichter leihen, um ihren Betrieb wieder in Gang zu setzen — ein günstiges Zeichen!

Die Börsenwerte klettern auffällig, vorzeitig, unregelmäßig und auch ein wenig unbegründet in die Höhe, Industriepapiere steigen, festverzinsliche folgen ihnen — alles Hoffnungen für kapitalistische Wirtschaftsführer. Hoffnungen auch für die Regierung Papen, welche die Symptome der Belebung durch eigene politische Maßnahmen fördern möchte.

Aber wie sieht die Rehrseite in Deutschland aus?

Die Reichsbahn wird nach ihrer eigenen Mitteilung 30 000 Arbeiter entlassen.

Die Reichspost vermindert die Bestellgänge, um eine ungezählte Schar von Helfern zu entbehren.

Herr Papen verspricht Kontingentierung der Einfuhr im Interesse der Landwirtschaft. Das bedeutet Repressalien durch andere Länder, also weitere Verminderung des Exports, von dem 3 Millionen deutsche Arbeiter leben.

Ermächtigung zu weiterer Verminderung der Leistungen auf allen Gebieten der Sozialgesetzgebung.

Loderung der Tarife, also weniger Verdienst, weniger Kaufkraft, das Gegenteil einer Belebung der Wirtschaft.

Die Einzelheiten sind bekannt: Wer seinen Betrieb durch lokale Umstände gefährdet glaubt, kann die Löhne kürzen. Wieviel werden gefährdet sein? Wer neue Arbeiter einstellt, kann die Löhne kürzen. Hier wissen wir nicht, wie das ausgenutzt wird. 1½ Millionen als Neueingestellte sollen möglich sein, — auf dem Papier! Wir wünschen, die Erwartungen erfüllen sich, aber wir zweifeln.

Aber selbst, wenn alle diese Erwartungen sich erfüllen, so wird zwar eine Kleinigkeit mehr Lohn an alle dann beschäftigten Arbeiter gezahlt, weil die Mehrbezahlung der Eingestellten die Lohnkürzung der schon Beschäftigten in der Gesamtsumme etwas übersteigt, aber alle anderen Reduzierungen sind dabei nicht berücksichtigt. Die große Ausrechnung aller Kürzungen mit den neuen Besoldungen ergibt ein Defizit, ergibt eine Verringerung der Kaufkraft, ergibt eine Fortsetzung des Schrumpfungprozesses.

Man hat Papens Vorschläge ein kühnes Wagnis genannt. Es ist ein Wagnis auf Kosten der Arbeiter. Der Unternehmer kann nur verdienen da-

bei, der beschäftigte Arbeiter kann nur verlieren dabei, ein Teil der Arbeitslosen kann vielleicht gewinnen, — das Gesamteinkommen der Arbeiterschaft aber wird auf alle Fälle geschmälert. Am Ende kann eine Belebung der kapitalistischen Gewinne, aber keine Belebung der allgemeinen Kaufkraft stehen.

Die Sozialdemokratische Partei hat seit Monaten ihren sehr nüchternen, sehr überlegten, absolut nicht utopischen Wirtschaftsplan dem Reichstag und dem Volke unterbreitet.

Erste Voraussetzung: Die Lage der Opfer der Krise, solange sie nicht ganz aus ihrem Elend befreit werden können, darf nicht noch weiter verschlechtert, die ausgesprochenen Kürzungen müssen rückgängig gemacht werden.

Zweitens: Eigene Anforbelungsversuche durch öffentliche Arbeiten, die nicht erst durch Militärdenkzuschüsse an private Unternehmer erkaufte werden müssen.

Drittens: Bessere Verteilung der Arbeitsgelegenheit durch allgemeine und direkte Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden und weniger, Auswechslung der Beschäftigten da, wo es angeht.

Viertens: Eine vernünftige Handelsvertragspolitik, die uns Aufträge aus dem Ausland nicht verweigert und der Industrie wieder Lebensmöglichkeit verschafft.

Fünftens: Zwangsmäßige Leitung der vorhandenen Kredite an die Volkswirtschaft nützlichen Stellen, damit nicht durch Fehlanlagen das vorhandene Kapital tot gelegt, sondern damit es zu wirklicher Belebung der Volkswirtschaft verwendet wird.

Dazu ist eine grundsätzliche Wandlung im deutschen Wirtschaftsleben notwendig, wie sie die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion zeigen. Grundstock dazu bildet die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien, der Großbanken, des Großgrundbesitzes, die Vereinheitlichung der öffentlichen Wirtschaft, die Ueberwachung der Kartelle und Monopole und eine Planstelle für die gesamte Wirtschaft.

Die so geseierte Initiative des Unternehmers hat zwar genügt, diesem selbst reiche Gewinne zu verschaffen, die in der Krise dann wieder bedroht und teilweise vernichtet wurden. Sie hat sich aber vollständig unfähig gezeigt, die Versorgung der Nation mit den Bedarfsgegenständen des Lebens zu garantieren. Obwohl alle Rohstoffe für Ernährung, Bekleidung und Behausung vorhanden sind, werden auch in diesem Winter wieder Hunderttausende hungern und frieren. Die Unfähigkeit des Kapitalismus liegt vor aller Augen. Seine Berufung zur Fortführung der Wirtschaft begegnet selbst in den eigenen Kreisen stärkstem Zweifel. In 95 Prozent des deutschen Volkes lebt eine antikapitalistische Stimmung, eine sozialisti-

Die Selbstkritik", sagt der nationalsozialistische Abgeordnete Straßer.

Nun wohl, die objektiven Vorbedingungen der Umwandlung der Gesellschaft sind gegeben. Der Produktionsapparat und die Rohstoffe stehen bereit. Die subjektiven Vorbedingungen, der Wille der Gesamtheit, sich an die Stelle des bankrotten privaten Unternehmers zu setzen, steigen mit jedem Tag.

Zwischen dem Eigenen, dem Interesse der Kapitalbesitzer, an den Herr von Papen appelliert, und dem Gemeinwohl, der Versorgung des ganzen deutschen Volkes geht der Kampf.

Die Sozialdemokratie fürcht vor, um Reichstag und Volk vor die Entscheidung zwischen beiden zu stellen.

Meineidsanzeige gegen Hitler

München, 2. September (Eig. Bericht)

Der Journalist Werner Abel, der im Juni wegen Meineids verurteilt wurde, aber Berufung eingelegt hat, so daß er immer noch in Untersuchungshaft sitzt, hat eine Anzeige gegen Hitler erstattet. Hitler habe am dritten Verhandlungstage unter Eid erklärt, im Jahre 1923 nie mit einem Italiener über die Südtiroler Frage gesprochen, geschweige denn mit einem Vertreter des Faschismus über Südtirol verhandelt zu haben. Demgegenüber bietet Abel Beweis dafür an, daß Hitler am 15. oder 16. Oktober dem Vertreter einer offiziellen faschistischen Zeitung ein Interview gewährt habe, das unmittelbar darauf in der "Wiener Neuen Freien Presse" erschienen sei und in dem er Südtirol ausdrücklich abgelehnt habe.

Zweierlei Maß?

Wer nein doch — die erlangte Regierung ist so unparteiisch!

Weil das kommunistische Zentralorgan die Reichswehr ein Instrument gegen das Volk genannt hat, wurde die "rote Fahne" für einen Monat verboten! Wenn die "rote Fahne" mit dem gleichen Maß gemessen wird, wissen wir nicht, an welchem fernem Tag das Berliner Naziblatt wieder erscheinen könnte. Denn was Goebbels am Freitag unter eigener Namenszeichnung der Regierung Papen zuwirft, übertrifft alle Verbrechen, die je von diesem kleinen Gernegroß und Wichtigtwaker begangen worden sind.

Goebbels hat diejer Schmierfink und Gewaltanwender gegen "das System" gebigt und gepöbel. Den Sturz Brüning's und den Aufstieg Goebbels' und Konfession als ihren persönlichen Erfolg bejubelt und gefeiert. Mit Papen, Gahl und Scheider haben sie "Wendertische" getauscht und sie haben sie toleriert. Gegen die erste furchtbare Notverordnung haben die Salzkammergüter ihre Uniform eingetauscht.

Jetzt aber, bei der Verteilung der Posten, Aemter und Ministerposten fühlen sie sich betrogen. Hitler schimpft und geifert wie der Injasse einer Kaltwasserheilanstalt, indes er mit denselben Brüning und mit derselben Partei hantiert und schmachtet, denen er ebendem Tod und Verderben geschworen hatte.

"Erbschleicherei der feudalen Kavaliere vom Herrenklub" ruft am Freitag Goebbels. Spiegelschere sei das Gebot der feudalen Clique, der es nur um die Posten und Pfünde gehe. "Sie legen sich gemächlich in das Bett, das wir gemacht und legen sich an den Tisch, den wir gedeckt haben. Das ist der nachste, gemeinste und unanständigste Eigennutz, den es je gegeben hat", und Klagen ruf Goebbels angeichts solchen "Bewusstseinspaß", es erscheine ihm fauler, "mit der SPD zu kämpfen".

Und warum? Weßhalb das Gebrüll und Geschimpf? Im der neuen Hungernotverordnung der Barone? Aus Mitleid und Gammeln über die schlimmste soziale und politische Entrechtung, die je über ein Volk gekommen ist? Nein, all das Geheiß und Loben der Hitler und Goebbels geht um die vorerhaltenen Ministerposten, um die Aemter und Einkünfte, auf die sie pochen, weil sie es gewesen sind, die sie freigestrichelt haben!

Deutschland vor der Entscheidung

Soll es die Abrüstungskonferenz boykottieren?

Henderson warnt

Newcastle, 8. September

In der heutigen Sitzung des Gewerkschaftskongresses erklärte Henderson, der Präsident der Abrüstungskommission, er müsse frank und frei bekennen, daß die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz nach sechsmonatigen Bemühungen noch weit von dem Ziel entfernt seien, das er erhofft habe. Henderson ging dann auf die deutschen Wehrforderungen ein und äußerte, man solle die Augen nicht vor der Gefahr verschließen, die sich aus den deutschen Forderungen ergäbe.

Er vermöge nicht zu erkennen, was Deutschland gewinnen könne, wenn es sich von der Abrüstungskonferenz zurückziehe.

Ueber die Forderungen sollten in erster Linie die ehemaligen Alliierten und Assoziierten verhandeln. Diese sollten ihre Verpflichtungen gegenüber den besiegten Ländern erfüllen und der Konferenz ein Abrüstungsprogramm unterbreiten, nach dem

offenbare Angriffswaffen allgemein verboten

würden, wie sie Deutschland durch den Versailler Vertrag untersagt waren. Ein solches Programm würde auf die ganze Welt Eindruck machen und die Regelung der deutschen Schwierigkeiten beträchtlich erleichtern.

Auf dem Gewerkschaftskongress stellte ein Vertreter der Staats- und Gemeinbedarbeiter den Antrag, die Regierung zu ersuchen, nach neuen Arbeitsmöglichkeiten für diejenigen Arbeiter zu suchen, die durch die Beschränkung der Rüstungen arbeitslos würden. Der Kongress nahm sodann eine Entschliessung an, in der eine durchgreifende Abrüstung verlangt wird.

Die französische Antwort

wird heute überreicht — Montag veröffentlicht

Paris, 10. September (Radio)

Der französische Ministerrat tritt heute vormittag zusammen, um den Wortlaut der Antwort auf das deutsche Memorandum endgültig zu verabschieden. Die Tatsache, daß die Einberufung des Ministerrats am Freitagabend eine Stunde nach der Ueberreichung des Entwurfs durch den französischen Botschafter in London an den englischen Außenminister beschlossen wurde, wird von der Morgenpresse dahin ausgelegt, daß an dem vom Ministerpräsidenten selbst ausgearbeiteten Text keine Aenderung mehr vorgenommen werden wird. Diese Auffassung wird bestätigt durch die in dem englischen Communiqué über die Unterredung des Botschafters mit dem Außenminister immer wiederkehrende Wendung, daß die französische Antwortnote dem englischen Kabinett nur zur Information und nicht mit der Bitte um Stellungnahme mitgeteilt worden ist.

Das bedeutet, daß England jede offizielle Aenderung zu der französischen Note ablehnt.

und die Note nur unter der Verantwortung Frankreichs der Reichsregierung übergeben wird. England gibt also, wie das "Deuere" erklärt, zu verstehen, daß es an der Ausarbeitung der Note keineswegs beteiligt ist und es sich lieber die Rolle eines Schiedsrichters vorbehalten will. Der stellvertretende Kabinettschef Kay, der den Antwortentwurf nach London überbracht hat, wird natürlich aus dem Munde der englischen Staatsmänner offizielle Aeusserungen über den Standpunkt der englischen Regierung vernommen haben, die er, da er bereits wieder am Sonn-

abend aus London zurückgekehrt ist, noch vor dem Ministerrat Herrhot übermitteln wird.

Der Ministerrat hat am Freitag noch einmal mit dem tschechischen Gesandten und dem amerikanischen Botschafter Edge über das deutsche Memorandum gesprochen. Nach Billigung durch den Ministerrat soll die Note möglichst noch heute der Reichsregierung zugestellt werden. Die Veröffentlichung der Note dürfte am Montag erfolgen.

Die Zeit drängt

Genf, 9. Sept. (Eig. Bericht)

Die Vermutungen über eine Hinausschiebung des Wiederzusammentritts des Büros der Abrüstungskonferenz haben sich nicht bestätigt. Nach einer telegraphischen Verständigung zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes und dem Konferenzpräsidenten Henderson ist das Büro am Freitag auf den 21. September einberufen worden.

Die deutsche Regierung wird also schon sehr bald vor die Frage gestellt, ob sie bereits diesen Bürositzungen fernbleiben will, in denen auch über die Behandlung des deutschen Gleichberechtigungsanspruchs verhandelt werden soll.

Untermenschen

Was sich ein Führer einer "Arbeiterpartei" leistet

Eine ungläubliche Naziroheit eines nationalsozialistischen Gutsherrn gegen eine wehrlose Landarbeiterin hat sich vor einiger Zeit in Cammerau in Schlesien zugetragen.

Die Deputantenfrauen waren dort wie üblich am Sonnabend nachmittag mit dem Brotbacken für die Familie beschäftigt. Als die Landarbeiterin L., Mutter von acht Kindern, ihren fertig hergerichteten Brotteig zum Backhaus trug, das sich in der Nähe der Wohnung befindet, kam der Rittergutsbesitzer Mendryk auf sie zu und sagte: "Die Feldarbeit ist wichtiger als euer Brotbacken. Los, raus aufs Feld! Da die Landarbeiterin L. den Backofen bereits angeheizt und den Brotteig fertig hatte, machte sie darauf aufmerksam, daß sie aus diesen Gründen nicht aufs Feld gehen könne. Weiter wies sie darauf hin, bereits 5 1/2 Tage in der Woche Feldarbeit geleistet zu haben und daß der Sonnabendnachmittag ihr gehöre. Den Brotteig lasse sie sich nicht verderben; denn sie wisse nicht, wie sie sonst für die starke Familie Brot auf den Tisch bringen solle.

Auf den Herrn Rittergutsbesitzer machten derartige Einwände keinerlei Eindruck. Er schloß das Backhaus zu, um das Backen zu verhindern. Da die Landarbeiterin ihren Brotteig nicht verderben lassen wollte, versuchte sie sich trotzdem Eingang zu dem Backofen zu verschaffen und entfernte mit einer Art das Vorhängeschloß. Der Rittergutsbesitzer Mendryk schloß daraufhin kurzerhand die Arbeiterin in dem überhitzten Backhaus ein. In ihrer Verzweiflung schlug die Frau mit der Art wiederholt von innen gegen die Tür, worauf der Rittergutsbesitzer die Tür öffnete und die Landarbeiterin L. derartig verprügelte, daß die Arbeiterin den Arzt aufsuchen mußte. Als besondere Vergeltung zog der Rittergutsbesitzer dann der Frau als Strafe für ihr Verhalten 250 Mark von dem verdienten Wochenlohn ab!

Eine derartige Handlungsweise, verübt an einer wehrlosen Frau, Mutter von acht Kindern, kann nicht scharf genug verurteilt werden. Der Rittergutsbesitzer Mendryk ist während bei den Nationalsozialisten in Schlesien tätig. In Cammerau und Umgegend nennt man ihn nicht anders als den "Nazihauptmann", da auch seine beiden Söhne als SA-Führer für die Hafentruerler tätig sind.

HANS FALLADA:

KLEINER MANN WAS NUN?

Alle Rechte im Rowohlt Verlag, Berlin

1. Fortsetzung

Lämmchen Mörchel jagte nichts. Sie machte sich von Pinneberg los und setzte sich auf eine Treppenstufe. Höflich waren ihre Beine weg. Nun sah sie da und sah zu ihrem Jungen hoch. "O Gott!" jagte sie. "Junge, wenn du das tätest!"

Ihre Augen wurden ganz hell. Es waren dunkelblaue Augen mit einer Schattierung ins Grünliche; jetzt strömten sie gerade über von strahlendem Licht.

Wie wenn alle Weisheitsbäume ihres Lebens auf einmal in ihr brannten, dachte Pinneberg und wurde ganz verlegen vor Mörchel.

"Wo geht in Ordnung, Lämmchen," jagte er. "Waschen wir. Und waschst du, was?"

"Junge, du brauchst es aber nicht. Ich komme auch so zurecht. Kar, da hast du recht, besser ist es schon, wenn der Mörchel einen Vater hat."

"Der Mörchel," jagte Johannes Pinneberg. "Richtig, der Mörchel."

Er war einen Augenblick still. Er kämpfte mit sich, ob er Lämmchen nicht sagen sollte, daß er bei seinem Heiratsantrag gar nicht an diesen Mörchel gedacht hatte, sondern nur daran, daß es sehr gemein war, an diesem Sommerabend drei Stunden auf sein Mädchen in der Straße zu warten. Aber er jagte es nicht. Statt dessen bat er: "Steh doch auf, Lämmchen. Die Treppe ist sicher ganz dreifach. Dein guter weisser Hod ..."

"Loh den Hod, loh ihn jucken! Was kümmern uns alle Höde von der Welt. Bin ich glücklich! Hannes! Junge!"

Was war sie wirklich auf ihren Beinen und fiel ihm wieder um den Hals. Und das Haus war gütig: von den zwanzig Parteien, die über diese Treppe aus- und ein gingen, kam nicht einer, nachmittags noch fünf, in der Langzeit, wo die Erntehar nach Haus kommen und alle Hausfrauen gleich noch eine vergessene Jarst fürs Gehen holen. Reiner

Bis Pinneberg sich frei machte und sagte: "Aber das können wir doch sicher oben auch — als Brautpaar. Gehen wir raus."

Lämmchen fragte bedenklich: "Gleich willst du mit? Ist es nicht besser, ich bereite Vater und Mutter vor, wo sie dich doch noch gar nicht kennen —?"

"Was doch sein muß, tut man am besten gleich," erklärte Pinneberg und wollte noch immer nicht auf die Straße. "Uebrigens werden sie sich doch bestimmt freuen?"

"Ja ja," meinte Lämmchen nachdenklich.

"Ich werd's schon richtig verstehen," sagte Pinneberg. Lämmchen schloß die Tür auf: ein kleiner Vorplatz. Hinter einer angelehnten Tür Klang eine Stimme: "Emma! Komm gleich mal her!"

"Einen Augenblick, Mutter," rief Emma Mörchel. "Ich zieh nur meine Schuh aus."

Sie nahm Pinneberg bei der Hand und führte ihn auf Zehenspitzen in ein kleines Hofzimmer, wo zwei Betten standen.

"Leg deine Sachen dahin. Ja, das ist mein Bett, da schläft ich drin. Im andern Bett schläft Mutter. Vater und Karl schlafen drüben in der Kammer. Nun komm. Halt, dein Haar!"

Sie fuhr ihm schnell mit dem Kamm durch die Wirtnis.

Beiden klopfte das Herz. Sie nahm ihn bei der Hand, sie gingen über den Vorplatz, sie stießen die Tür zur Küche auf. Am Herd stand mit rundem, krummem Rücken eine Frau und briet in einer Pfanne. Pinneberg sah ein braunes Kleid und eine große blaue Schürze.

Die Frau sah nicht hoch. "Lauf schnell mal in den Keller, Emma, und hol Preßhollen. Ich kann das dem Karl hundertmal sagen ..."

"Mutter," jagte Emma, "das ist mein Freund Johannes Pinneberg aus Duderom. Wir wollen uns heiraten."

Die Frau am Herd sah hoch. Es war ein braunes Gesicht mit einem starken Mund, schwarzen gefährlichen Mund, ein Gesicht mit sehr hellen, schwarzen Augen und mit zehntausend Falten. Eine alte Arbeiterfrau.

Die Frau sah Pinneberg an, einen Augenblick, scharf, böse. Dann wandte sie sich wieder zu ihren Kartoffelpuffern. "Dann Trüg," jagte sie. "Schleppst du mir jetzt deine Kerle ins Haus? Geh und hol Kohlen, ich hab keine Glut."

"Mutter," jagte Lämmchen und versuchte zu lachen, "er will mich wirklich heiraten."

"Hol Kohlen, jag ich, Deern," rief die Frau und fuhr weckte mit der Gabel.

"Mutter —!" Die Frau sah hoch. Sie sagte langsam: "Bist du noch nicht unten? Willst du einen Bads?!"

Ganz rasch drückte Lämmchen ihrem Pinneberg die Hand. Dann nahm sie einen Rorsch, rief, so frühlich es ging: "Gleich bin ich wieder da" — und die Flurtür klapperte.

Pinneberg stand verlassen in der Küche. Er sah vor sich gegen Frau Mörchel hin, als könnte sein Hinschauen sie schon reizen, dann gegen das Fenster. Man sah nur einen blauen Sommerhimmel und ein paar Schornsteine.

Frau Mörchel schob die Pfanne beiseite und hantierte mit den Herdringen. Es klapperte und klirzte sehr. Sie hocherte mit dem Feuerhaken in der Glut, dabei murrte sie vor sich hin.

Höflich fragte Pinneberg: "Wie bitte —?"

Es waren die ersten Worte, die er bei Mörchels sagte. Er hätte nichts sagen sollen, denn wie ein Geier schob die Frau auf ihn nieder. In der einen Hand hielt sie den Haken, in der anderen noch die Gabel vom Pufferwenden, aber das war nicht so schlimm, trotzdem sie damit fuchtelte. Schlimm war ihr Gesicht, in dem alle Falten zuckten und sprangen, schlimmer waren ihre grausamen und bösen Augen.

"Wenn Sie mir mein Mädchen in Schande bringen!" schrie sie, außer sich.

Pinneberg tat einen Schritt zurück. "Ich will Emma ja heiraten, Frau Mörchel," jagte er ängstlich.

"Sie denken wohl, ich weiß nicht, was ist?" jagte die Frau unbeirrt. "Seit zwei Wochen stehe ich hier und warte. Ich denke, sie sagt mir was, ich denke, sie bringt nur den Kerl halb an, ich sehe hier und warte." Sie holte Atem.

"Das ist ein gutes Mädchen, Sie, Mann, Sie, meine Emma, das ist kein Dreck für Sie. Die ist immer frühlich gewesen. Die hat mir nie ein böses Wort gegeben — wollen Sie sie in Schande bringen?"

"Nein, nein," flüsterte Pinneberg angstvoll.

"Doch! doch!" schreit Frau Mörchel. "Doch! Doch! Wie haben Sie das gemacht, Sie?"

Pinneberg kann es nicht sagen.

"Wir sind junge Leute," sagt er sanft.

"Ach Sie," jagt sie, noch böse, "daß Sie mein Mädchen dazu gekriegt haben."

"Wir heiraten, sobald es mit den Papieren geht," erklärt Pinneberg.

Frau Mörchel hebt wieder am Herd. Das Zeit haucht.

Tarifverträge sind wertlos geworden!

Leipart auf dem Bundesausschuß des ADGB.

Berlin, 10. September (Radio)

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm am Freitag zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung Stellung. Seine Beratungen dauerten bis tief in die Nacht. Sie waren, wie Leipart, der Bundesvorsitzende, in einer Zusammenfassung als Ergebnis der Aussprache feststellte, durch ihre sachliche Höhe und wegweisende Kraft der bedeutsamen Stunde der Tagung würdig.

„Es ist jetzt“, so führte Leipart auf der Tagung aus, „Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung, gegenüber dem neu geschaffenen Recht ihre Rechtsauffassung in der Öffentlichkeit mit überzeugender Wirkung zu vertreten. Trotz der verschiedenartigen Lage in den einzelnen Berufen haben alle Gewerkschaften das gemeinsame Interesse,

gegen die lohnpolitischen Auswirkungen der Notverordnung schärfsten Widerstand zu leisten.

Den Bemerkungen über Wert oder Unwert der Tarifverträge in der gegenwärtigen Lage, die in der Debatte gefallen waren, fügte Leipart hinzu, daß auch

das Schlichtungswesen

in seiner heutigen Form seinen Wert immer mehr verliere, je mehr die Staatsgewalt dazu übergehe, es nur als Mittel zur Behinderung der Gewerkschaften zu handhaben. An der Überzeugung, daß auf dem von der Regierung von Papen eingeschlagenen Wege der privatwirtschaftlichen Initiative ein Auftrieb der Wirtschaft nicht zu erwarten sei, wird von den Gewerkschaften nach wie vor festgehalten. Um so weniger könnten sie auf die Forderung verzichten, daß die Regierung neben ihren sonstigen Maßnahmen

öffentliche Arbeiten großen Stils

in Angriff nehme. Zur Finanzierung dieser Arbeitsbeschaffung im Sinne der gewerkschaftlichen Forderungen könnten erhebliche Beträge aus den Mitteln entnommen werden, die aus den Steuererückerstattungscheinen zur Verfügung ständen. Wir wiederholen, betonte Leipart, daß nach unserer Auffassung, die sich auf Erfahrungen der letzten Jahre stützt, der weitere Lohnabbau die von der Regierung erwartete Wirkung ihrer Maßnahmen, die Ankurbelung der Wirtschaft, durchkreuzen wird. Wir erklären erneut unseren entschiedenen Protest und unseren Willen zum energischen Widerstand gegen den geplanten Lohnabbau und gegen die Unterbrechung der Anknüpfung der Tarifverträge.

Die Durchbrechung der Anknüpfung der Tarife hebt den Sinn der Tarifverträge auf.

Die Gewerkschaften sind im besonderen Gegner dieser Maßnahme, weil die Tarifverträge die tiefste Grenze der Entlohnung, den Schutz der Lebenshaltung der Arbeiterschaft nach unten festsetzen. Dieser Schutz entfällt durch die Bestimmungen der Notverordnung.

Damit werden die Tarifverträge für die Arbeiterschaft wertlos.

Damit verliert die Arbeiterschaft das Interesse an ihnen und damit entschwindet auch das Interesse der Gewerkschaften an der

tarifvertraglichen Regelung. Aus dieser Erkenntnis werden die Verbände im einzelnen ihre Konsequenzen ziehen. Leipart schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß diese von ihm gezogenen Folgerungen aus dem Verlauf der Beratungen die ungeteilte einmütige Zustimmung des Bundesausschusses gefunden haben.

Der Arzt als Mörder

10 Jahre Zuchthaus beantragt

Paderborn, 9. September (Eig. Bericht)

In dem Paderborner Nazi-Prozess stellte der Staatsanwalt am Freitag die Strafanträge. Er beantragte gegen Dr. Linden wegen vollendeten Totschlages, Waffenmißbrauch, Bewaffnung zu politischen Zwecken und gemeinsamer schwerer Körperverletzung eine Gesamtzuchthausstrafe von zehn Jahren und fünf Jahre Ehrverlust, gegen die übrigen 13 Angeklagten wegen Waffenmißbrauch, Bewaffnung zu politischen Zwecken, Beteiligung am Raubhandel und gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren. Sämtliche beschlagnahmten Waffen sollen eingezogen werden. Das Urteil ist frühestens am Montag abend zu erwarten.

Vor dem Plädoyer des Staatsanwalts stellte der Gerichtsarzt fest, daß bei Linden von einer Morphinumsucht nicht die Rede sein könne, er ein geistig normaler Mensch sei und seine freie Willensbildung nicht gehindert wäre.

Das Reichspräsidentium bei Hindenburg

Eine Aufnahme, die die Mitglieder des Reichspräsidentiums vor ihrem Besuch beim Reichspräsidenten von Hindenburg zeigt: (von links) Graef (Zweiter Vizepräsident, Deutsche Volkspartei) — Esser (Erster Vizepräsident, Deutsche Zentrumspartei) — (dahinter) Rauch (Dritter Vizepräsident, Bayerische Volksp.) — Hauptmann Göring (Reichspräsident, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei).



Die Not der Städte

Köln und Frankfurt am Ende

Die Spitzenorganisation der deutschen Städte, der Deutsche Städtetag, hat am Donnerstag Gelegenheit genommen, mit seinen Finanzorganen vor die Öffentlichkeit zu treten. Die Lage der deutschen Städte wird nach außen hin gekennzeichnet durch die Tatsache, daß zwei der auch im Ausland bekanntesten deutschen Städte, Köln und Frankfurt am Main, nicht in der Lage sind, den am 1. Oktober fälligen Zinsendienst und die Anleiheabzahlung zu leisten.

Wenn die deutschen Städte mit ihren Geldsorgen bis jetzt zurückgehalten haben, dann war diese Zurückhaltung wohl von der Sorge diktiert, den Wirtschaftsoptimismus der Reichsregierung nicht zu stören. Sie wollten die Maßnahmen des Reiches, die auf eine Wirtschaftsbelebung hingen, nicht durchkreuzen. Eine solche Zurückhaltung ist aber nur bestimmte Zeit möglich. Der Zwang, aus der Zurückhaltung herauszutreten, ergab sich durch die Finanzlage in Frankfurt und in Köln. Die Reichsregierung ist nun einmal darauf abgestellt, die Last des ungeheuren Erwerbslosenheeres auf die Städte abzuwälzen. Daraus resultieren die Sorgen der Städte. Nun geht es nicht mehr weiter.

Köln und Frankfurt — diese beiden Städte werden darin leider nicht allein stehen — haben am 1. Oktober die Wahl, entweder die Erwerbslosenunterstützungen einzustellen oder den Zinsdienst auf ihre Anleihen nicht zu leisten.

Die Wahl wird selbstverständlich nicht schwer fallen. Der Dienst für die Erwerbslosen muß und wird vorangehen. Was aber die Tatsache, daß zwei der wichtigsten deutschen Städte am 1. Oktober ihre Verpflichtungen nicht erfüllen, für unseren Anleihemarkt, der eben erst zum Leben erwacht ist, bedeuten muß, brauchen wir wohl nicht weiter auszuführen. Die Folgen werden sich besonders deshalb mißlich gestalten müssen, weil es sich sowohl bei Köln als auch bei Frankfurt um Auslandsanleihen handelt. Die Maßnahmen, die die Reichsregierung in ihrer letzten Notverordnung getroffen hat, genügen nicht, um Hilfe zu bringen.

Daß die Städte unverschuldet in den gegenwärtigen Zustand geraten sind, ist klar. Das Reich hat im vorigen Jahr den Banken in ausreichender Weise geholfen, hat bei den großen Privatunternehmungen helfend eingegriffen. Es hat zum mindesten die Pflicht, die öffentliche Wirtschaft nicht anders zu behandeln als die Privatwirtschaft.

sie fragt: „Was sind Sie denn? Können Sie denn überhaupt heiraten?“

„Ich bin Buchhalter. In einem Getreidegeschäft.“

„Als Angestellter?“

„Ja.“

„Arbeiter wäre mir lieber. — Was verdienen Sie denn?“

„Hundertachtzig Mark.“

„Mit Abzügen?“

„Nein, die gehen noch ab.“

„Das ist gut“, sagt die Frau, „das ist nicht so viel. Mein Mädchen soll einfach bleiben.“ Und plötzlich wieder ganz böse: „Denken Sie nicht, daß sie was mitbekommt. Bei uns gibt es das nicht. Nur das bißchen Wäsche, was sie sich selbst gekauft hat.“

„Das ist alles nicht nötig“, sagt Pinneberg.

„Blödsinn ist die Frau wieder böse: „Sie haben doch auch nichts. Sie sehen doch auch nicht nach Sparen aus. Wenn man mit solchem Anzug rumläuft, bleibt nichts übrig.“

Pinneberg braucht zu gestehen, daß sie ziemlich das Richtige getroffen hat, denn Lämmchen kommt mit den Kohlen. Sie ist bester Stimmung: „Hat sie dich aufgefressen, armer Junge?“ fragt sie. „Mutter ist ein richtiger Teufel, sie frisst immer gleich über.“

„Sei nicht so frech, Uch“, schilt die Alte. „Sonst kriegst du doch noch deinen Baks. Geht in die Schlafstube und schliefst auch ab. Ich will mit Vater zuerst allein reden.“

„Na also“, sagt Lämmchen. „Hast du meinen Bräutigam auch schon gefragt, ob er Kartoffelpuffer mag? Heute ist unser Verlobungstag.“

„Weg mit euch!“ sagt Frau Mörchel. „Und daß ihr mir nicht die Tür abschließt, ich sehe ein paarmal, daß ihr keine Dummdreier macht.“

III

Pinneberg hat seinen Zug lassen, er kann auch morgens um vier fahren. Dann ist er immer noch rechtzeitig im Geschäft.

Die beiden sitzen in der dunklen Küche. Drinnen in der einen Stube schläft Herr, in der anderen Frau Mörchel. Der Bruder Karl ist in eine KPD-Versammlung gegangen.

Sie haben zwei Küchenschühle nebeneinander gezogen und sitzen mit dem Rücken nach dem erkalteten Herd. Die Tür zu dem kleinen Küchenbalkon steht offen, der Wind bewegt leise den Schal über der Tür. Draußen ist — über einem heißen, radiolärmenden Hof — der Nachthimmel dunkel, mit sehr blauen Sternen.

„Ich möchte“, sagt Pinneberg leise und drückt Lämmchens Hand, „daß wir es ein bißchen hübsch hätten. Weißt du?“

— er versucht es zu schildern — „es müßte hell sein bei uns und weiße Gardinen, und alles immer schönlich sauber.“

„Ich versteh“, sagt Lämmchen, „ich versteh, es muß schönlich sein bei uns für dich, wo du es nicht gewohnt bist.“

„So meine ich es doch nicht, Lämmchen.“

„Doch. Doch. Warum sollst du es nicht sagen, es ist doch schönlich. Daß sich Karl und Vater immer zanken, ist schönlich. Und daß Vater und Mutter immer streiten, das ist auch schönlich. Und daß sie Mutter immer um das Kostgeld betrügen wollen, und daß Mutter sie mit dem Essen betrügt . . . alles ist schönlich.“

„Aber warum sind sie so? Bei euch verdienen doch drei, da müßte es doch gut gehen.“

Lämmchen antwortete ihm nicht. „Ich gehör ja nicht rein hier“, sagt sie statt dessen, „ich bin immer das Aushenputtel gewesen. Wenn Vater und Karl nach Haus kommen, haben sie Feierabend. Dann fang ich an mit Aufwachen und Plätten und Nähen und Strümpfstopfen. Ach, es ist nicht das“, ruft sie aus, „das täte man ja gerne. Aber daß das alles ganz selbstverständlich ist, und daß man dafür geschuppt wird und geknufft, daß man nie ein gutes Wort bekommt, und daß der Karl so tut, wie wenn er mich mit ernährt, weil er mehr Kostgeld zahlt als ich . . . Ich verdienen doch nicht viel — was verdient denn heute eine Verkäuferin?“

„Es ist ja bald vorbei“, sagt Pinneberg. „Ganz bald.“

„Ach, es ist ja nicht das“, ruft sie verzweifelt, „es ist ja alles nicht das. Aber, weißt du, Junge, sie haben mich immer richtig verachtet, du Dumme sagen sie zu mir. Sicher, ich bin nicht so klug. Ich versteh vieles nicht. Und dann, daß ich nicht hübsch bin . . .“

„Aber du bist hübsch!“

„Du bist der erste, der das sagt. Wenn wir mal zum Tanz gegangen sind, immer bin ich sitzengeblieben. Und wenn dann Mutter zum Karl gefahrt hat, er soll seine Freunde schicken, hat er gesagt: wer will denn mit so 'ner Biene tanzen? Wirklich, du bist der erste . . .“

Ein unheimliches Gefühl beschleicht Pinneberg. „Wirklich“, denkt er, „sie sollte mir das nicht so sagen. Ich hab immer gedacht, sie ist hübsch. Und nun ist sie vielleicht gar nicht hübsch . . .“

Lämmchen aber redet weiter: „Siehst du, Junge, ich will es dir nur dieses einzige Mal sagen, daß du weißt, ich gehör hier nicht her, ich gehör nur zu dir. Zu dir allein. Und daß ich dir ganz furchtbar dankbar bin, nicht nur wegen des Murkels, sondern weil du das Aushenputtel geholt hast.“

„Du“ sagt er. „Du!“

„Nein, jetzt noch nicht. — Und wenn du sagst, wir wollen es hell und sauber haben, du mußt ein bißchen geduldig sein, ich hab ja nie richtig Kochen gelernt. Und wenn ich etwas falsch mache, dann sollst du es mir sagen, und ich will dich nie, nie belügen . . .“

„Nein, Lämmchen, nein, es ist ja gut.“

„Und wir wollen uns nie, nie streiten. O Gott, Junge, was wollen wir glücklich sein, wir beide allein. Und dann der dritte, der Murkel.“

„Wenn es aber ein Mädchen wird?“

„Es ist ein Murkel, jage ich dir, ein kleiner süßer Murkel.“

Nach einer Weile stehen sie auf und treten auf den Balkon. Ja, der Himmel ist da über den Dächern und seine Sterne in ihm. Sie stehen eine Weile schweigend, jedes die Hand auf der Schulter des andern.

Dann kehren sie zu dieser Erde zurück, mit dem engen Hof, den vielen hellen Fensterquadern, dem Jaggequädel.

„Wollen wir uns auch Radio anschaffen?“ fragt er plötzlich.

„Ja, natürlich. Weißt du, ich bin dann nicht so mütterleenaltein, wenn du im Geschäft bist. Aber erst später. Wir müssen uns so furchtbar viel anschaffen!“

„Ja“, sagt er.

„Stille.“

„Junge“, fängt Lämmchen sachte an. „Ich muß dich was fragen.“

„Ja?“ sagt er unsicher.

„Aber sei nicht böse!“

„Nein“, sagt er.

„Hast du was gespart?“

„Ein bißchen.“ sagt er zögernd. „Und du?“

„Auch ein bißchen.“ und ganz rasch: „Aber nur ein ganz ganz klein bißchen.“

„Sag du“, sagt er.

„Nein, sag du zuerst“, sagt sie.

„Ich . . .“ sagt er und bricht ab.

„Sag schon!“ bittet sie.

„Es ist wirklich nur ganz wenig, vielleicht noch weniger als du.“

„Sicher nicht.“

„Doch. Sicher.“

„Kaufe. Lange Pause.“

„Krag mich“, bittet er.

„Also“, sagt sie und holt tief Atem. „Ist es mehr als . . .“ Sie macht eine Pause.

(Fortsetzung folgt)

Ärter-Kartoffeln
(gesund) billig
Johann Wiegand
Palauerstr. 26/28
Bager
Kanalstr. 102/104
Tel. 23 277

Tapeten
Rolle von
15 Pfg. an
Schlüsselbuden
4
Fapelenhaus Hansa

Wilhelm A. C. Wessel
Breite Straße 58a
Gummiwaren aller Art

Handarbeiten
nur im Spezial-Geschäft
D. Willrath, Ob. Huxstr. 18

Farben und Lacke
vom Farbenhaus
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16

D. K. W. Frontantriebswagen und Motorräder nur bei
Joh. Ricks, Beckergrube 54

Ihre Radioanlage und Zubehör von
Ring-Radio, Königstr. 51
und Sie sind gut bedient

Kinderwagen aller Art
Teilzahlung gestattet - Reparaturen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Im Namen allein schon liegt das Geheimnis!
Ein „Spezialgeschäft“ hat sich auf ganz bestimmte Dinge „spezialisiert“. Die in jahrelanger Tätigkeit erworbene Kenntnis kommt dem Käufer voll u. ganz zugute. Nirgendwo wird man Sie so persönlich bedienen, nirgendwo wird man Sie so objektiv beraten — wie im Spezialgeschäft. Schenken Sie den nebenstehenden Spezialgeschäften Ihr Vertrauen, wenn Sie für Ihr Geld hochwertige Erzeugnisse haben wollen.
Nachdruck verboten

Teppiche — Gardinen
Schwane & Heeschen
Königstraße 69

Belichtungskörper
Hartz & Gieseke
Johannisstraße 22

Musikhaus C. W. Meyer
Inh. G. Schneider
Lübeck, Geibelplatz 6

Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe
Schuhhaus „Rheingold“
Breite Straße 42

Weine — Liköre Spirituosen
Otto Voigt, Fleischhauerstraße 14

Bandagen jeder Art
Dr. med. H. Wollermann & Cie.
Lieferant öffentl. Krankenkassen
Nur Breite Str. 14

Das Haus für Damen-Hüte und Pelze
E. Badendiek
Königstraße 26

VORNWEG & Co
feine Herren- und Knaben-Kleidung
Nur Sandstr. 22

STADTHALLEN



Die Männer um Lucie
Eine Liebesgeschichte vom Montmartre
Walter Rilla, Oskar Kartweis

Der Sprung ins Nichts
Ein Tonfilm aus dem Artistenleben
Cilly Feindt, Aribert Mog

Immenberg
„Ein Film, der über allen Parteien steht“
Sonntag (2-4) bis RM 1.-
Beg. 2, 4, 6, 15, 8, 30 Uhr

ZENTRAL

Heute bis Donnerstag
2 Tonfilme in einem Programm

Die Männer um Lucie
Walter Rilla, Oskar Kartweis

Der Sprung ins Nichts
Cilly Feindt, Aribert Mog

Vorführungen: Wochentags 5.15 abds. 8.15
Sonntag 4.00

Stohre
Kuppl- und Stachelbraut, Nennschleiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.
Leon Lissianski Altellen u. Metalle
Kanalstraße 45 Telefon 22450

Wir beraten, Wir berechnen, Wir bauen, Wir projektieren, Wir reparieren Und vertrauen

Ingenieur- und Wärmetechnisches Büro Otto M. Juhl
Königstraße 108

uns, gestützt auf durchaus tüchtige Fachkräfte, jeden uns übertragenen Auftrag, sei es in

Hoch- oder Niederdruckdampf-, Warmwasser-Heizungsanlagen, Warmwasserbereitung, Luft- und Umluftheizungen, Öl- und Gasfeuerungen, Umänderungen u. Reparaturen

Lübeck
Fernruf 24 725

zur vollen Zufriedenheit auszuführen.

Auch in den schwierigsten Fällen garantieren wir für vollen Erfolg

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
118. bis 135. Fahrenh. Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.20 RM.

Wulkenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Trotz allem Sonntag Treff
in der Gaststätte
Friedrich-Ebert-Hof
Ab 4 Uhr: **Kaffee-Konzert** mit Tanzeinlagen
Ab 8 Uhr: **Ballabend** Tanz und Eintritt frei!

NB. Am Sonnabend, dem 17. September: **Gr. Erntefest der Mühlen-Arbeiter.**

Billige Autobus-Sonderfahrten!
Sonntag 11., Dienstag 13., Freitag 16. 9. nach Hamburg
Abfahrt Geibelplatz über Mölln, Sachsenwald, Friedrichsruh, Bergedorf. Rückfahrt 6 Uhr ab Bahnhof (Café Wallhoff). Fahrpreis 3.— RM. **Schmidt**, Herrenwyk 5-19 Ruf 34263. Vorverk. Fahrrad-Foddarn, Beckergr. 5.

Einsegel
Heute Ehrenabend der Hauskapelle
Anf. 8 Uhr, Ende 3 Uhr

Nach Hamburg
Sonntag, d. 11. Sept.
Dienstag, d. 13. Sept.
à Pers. 2 Mk.
Anm. Tel. 22 597
H. Kirsch

Begehrte Umbau ELEG. Schlafzimmer
alle Einzel- u. Doppelmöbel, stannend billig
Möbel-Werkstätten B. Falkers
Nur Dierstr. 28-28a
Edele Gießerer Weg

Wintermäntel
Wärmer, getragen, teils neuwertig; Anzüge, getragen, teils neuwertig, sehr billig
Leibnizhaus Gr. Str. 113

Marinehosen
Breeches, geist. Anzüge, Ueberzieher, Betzeug
Leibnizhaus Gr. Str. 113

Die große Prämie von
2 mal 500000 RM.
und 100 Schlussprämien zu je 3000 RM.

kommen übermorgen, Montag, am letzten Ziehungstage der nun seit 5 Wochen ununterbrochen laufenden Hauptziehung zur Entscheidung, auf die jeder Losbesitzer mit größter Spannung wartet. Wen wird es treffen? Wie immer, so hat auch diesmal die Preußische Staatslotterie wieder eine große Anzahl Spieler bei geringem Einsatz mit großen und größten Gewinnen beglückt.

Die neue Lotterie beginnt im Oktober mit 114 Millionen Verlosungskapital

JOHANNIS STRASSE 11 TEL: 22525

1. Fischerbuden
Morgen:
Konzert und Tanz
Prima Kaffee und Kuchen.
Kein Eintritt! Kein Garderobenzwang!
Motorboot 15.35 nur 0.20 RM.

VOSS-HAUS
Alter Bahndamm und Geniner Str.
Angenehmer Familienaufenthalt
Ab 4 Uhr:
Unterhaltungsmusik mit Tanzeinlagen
Herm. Voss

Kronsförde
am Sonntag, d. 18. Sept.
Gr. Ernteball
Hierzu ladet freundlichst ein **H. König**

Tanz-Palast-Marli
Heute Sonnabend:
Erntefest
der Marli-Arbeiter
Es laden freundlichst ein **W. Martens und Frau**
Morgen Sonntag:
Großes Tanzkränzchen

Waldschlößchen
Bad Schwartau
Sonntag, d. 11. September, ab 4 Uhr nachm.
Unterhaltungskonzert
mit Tanzeinlagen
C. F. Bürckel

Kücknitz
W. Dieckmanns Gasthof
Sonntag:
Die Nacht der süßen Beinchen
Prämierung der schönsten Beine
Stimmungs-Kapelle
Jimmy Jazz

Moislinger Baum
Sonntäglich ab 16 Uhr
Tanzkränzchen und Humor durch **Stimmungskapelle Midecke**
Eintritt und Tanz frei!
Fernruf 27 710 **Rud. Schmachtel**

Stadthallen-Garten
Morgen **Großes Extra-Konzert**
im Saal ab 8 Uhr **BALL**
Große Palmen-, Rosen- und Dahlien-Dekoration

Dienstag ab 3 1/2 Uhr: **Extra-Konzert**
der **Kurkapelle Malente** (Blasorchester). Abends
Lampionbeleuchtung des Krähensteiches, anschließend in dem festlich dekorierten Saal **BALL** Eintritt frei

Mittwoch **Opern- und Operettentag**
Kapelle Gödel

Pulz
in großer Auswahl
je Qualität
Billigste Preise
Fachgemäße Beratung
J. L. Würzburg
am Wahastraße 22a

Bringt mir Eure Uhr zur Reparatur
Wini Westfeling
St. Petri 11

Süderborjer Sandbrot
Spezialität: **Schwarzbrot**
Zu haben in meinen Niederlagen und vom Wagen
Seit über 50 Jahren am Platz
Süderborjer Mühle **G. Neumann**

Ausstellungshalle
Heute Sonnabend, 4 große Sensationskämpfe
Kampf geg. Indochi, Indochi geg. Indochi
Kampf geg. Indochi, Indochi geg. Indochi
Beginnung 7 Uhr Anfang 8.45 Uhr
Preis 1.00 RM. Fernruf 1.00 RM.

GEWERKSCHAFTSHAUS
Sonntag ab 4 Uhr im „Café“
Walzer- und Operetten-Nachmittag
Ab 8 Uhr
Konzert mit Tanzeinlagen
Prima Kaffee und Gebäck
Billigste Preise

Auskunft über:

Aufwertungs- und Zuschlagssteuer und ihre Ablösung

Von der Nachrichtenstelle des Senats wird uns geschrieben: Verschiedene Anfragen, Bitten um Auskünfte u. a. zeigen, daß über die Ablösung der Aufwertungssteuer einschließlich der Zuschlagssteuer noch immer nicht völlige Klarheit herrscht. Es sei daher an dieser Stelle nochmals wiederholt, daß die Verpflichtung zur Zahlung der Aufwertungssteuer und Zuschlagssteuer durch die Entrichtung eines einmaligen Entschädigungsbetrages abgelöst werden kann. Die Ablösungssumme beträgt, falls der Steuerpflichtige den Ablösungsbetrag bis zum 30. September 1932 bezahlt, das Dreifache und späterhin bis zum 31. März 1934 das Dreieinhalbfache des vollen Jahresbetrages der Aufwertungssteuer und Zuschlagssteuer 1932, ohne Berücksichtigung der niedergeschlagenen oder erlassenen Beträge.

Im Falle der Ablösung sind die seit dem 1. April 1932 fällig gewordenen Aufwertungssteuer- und Zuschlagssteuerbeträge zur Hälfte auf den Ablösungsbetrag anzurechnen.

Die nach den landesrechtlichen Bestimmungen zulässige Teilzahlung der Aufwertungssteuer einschließlich Zuschlagssteuer ist unter den gleichen Bedingungen möglich. Nach dem 31. März 1934 kann nicht mehr abgelöst werden.

Mit Rücksicht darauf, daß am Ende des Monats die Berechnung der Aufwertungssteuer einschließlich Zuschlagssteuer mit dem dreifachen Jahresbetrage der Aufwertungssteuer und Zuschlagssteuer 1932 abzulösen, abläuft, scheint es von Bedeutung, auf die Ablösungsmöglichkeiten unter näherer Darlegung hinzuweisen. Auch ist zu beachten, daß in diesem Monat Teilbeträge der Aufwertungssteuer und Zuschlagssteuer fällig werden, ein Umstand, der mit Rücksicht auf die Anrechnung der fällig gewordenen Beträge nur zur Hälfte Berücksichtigung verdient.

Nach einem schon früher gegebenen Zahlenbeispiel wird sich die Ablösung im einzelnen wie folgt gestalten:

Die Aufwertungssteuer 1931 soll betragen	1000,— RM.
Der 14prozentige Zuschlag beträgt	140,— RM.
	1140,— RM.
Die 20prozentige Senkung beträgt	228,— RM.
so daß als Jahresbetrag 1932 verbleibt	912,— RM.
Die Ablösungssumme beträgt, falls nach dem 30. September 1932 abgelöst wird, das Dreieinhalbfache des Jahresbetrages 1932	3192,— RM.
Falls bis zum 30. September 1932 abgelöst wird das Dreifache des Jahresbetrages	2736,— RM.

An Aufwertungs- und Zuschlagssteuer ist bis zum Monat September in den Monaten Mai, Juni und August der Betrag von 342,— RM. entrichtet worden,

so daß bei einer Ablösung vor den Fälligkeitsterminen im September 171,— RM. auf den Ablösungsbetrag in Anrechnung gebracht werden, d. h. der Steuerpflichtige hat neben inzwischen gezahlten Aufwertungssteuer- und Zuschlagssteuerbeträgen von 342,— RM. 2565,— RM. Ablösungsbetrag zu entrichten.

Löst der Steuerpflichtige erst nach den Fälligkeitsterminen im September ab, so hat er außer der inzwischen fällig gewordenen Aufwertungssteuer- und Zuschlagssteuer von 114,— RM. einen weiteren 57,— RM. verminderten Ablösungsbetrag zu entrichten. Löst der Steuerpflichtige nach dem 30. September 1932 ab, so erhöht sich der Ablösungsbetrag um die halbe Jahressteuer 1932. Bei dieser Sachlage liegt die für die Ablösung der Aufwertungssteuer einschließlich Zuschlagssteuer günstigste Zeit vor Fälligkeit der vierten Rate an Aufwertungssteuer und Zuschlagssteuer. Sie liegt also bei den Bezirken der inneren Stadt und Vorstadt St. Jürgen vor dem 10. September, bei der Vorstadt St. Lorenz vor dem 15. September, bei der Vorstadt St. Gertrud und bei den übrigen Bezirken vor dem 20. September 1932.

Das Zahlenbeispiel gilt für die Vornahme von Teilablosungen entsprechend.

Die gegebenen Berechnungen beziehen sich auf die Barablösung. Sie ist nicht so günstig, wenn der Steuerpflichtige gezwungen ist, sich den Ablösungsbetrag von dritter Seite zu beschaffen. Hier ist zu bemerken, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen den privaten Geldgebern eine dingliche Sicherheit eingeräumt werden kann, die den Rang vor der ersten dinglichen Belastung des Grundstücks hat. Diese Möglichkeit bevorzugter Sicherstellung dürfte viele Steuerpflichtige in Anspruch nehmen, die für die Ablösung der Aufwertungssteuer und Zuschlagssteuer erforderlichen Beträge von dritter Seite zu beschaffen. Es sei ferner erneut darauf hingewiesen, daß der Ablösungsbetrag zugleich der Einsparungskosten einer zum Zwecke der Ablösung aufgenommenen Hypothek bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens abgezogen werden kann, und zwar nach Wahl des Eigentümers, entweder in voller Höhe für den Steuerabschnitt, in dem der Ablösungsbetrag entrichtet ist, oder mit einem Drittel für diesen und die zwei nachfolgenden Steuerabschnitte.

Anträge auf Ablösung der Aufwertungssteuer und Zuschlagssteuer sind an das Finanzamt zu richten, dessen Grundsteuerabteilung weitere Auskünfte gibt.

Auch stellt das Finanzamt die für die Eintragung der Ablösungshypothek erforderliche Bescheinigung aus, daß Aufwertungs- und Zuschlagssteuerrückstände nicht vorhanden sind. Diese Bescheinigung ist jedoch nur erforderlich, wenn mit Hilfe eines hypothekarisch zu sichernden Darlehens abgelöst werden soll.

Das Lübecker Bild



Für den Winter Photo: Karl Jott

Erwerbslose Marlier Arbeiter holen sich Sammelholz aus den naheliegenden Wäldern.

Das Theater ruft!

Hinein in die Volksbühne!

Der Kampf, den die in öffentlicher Hand befindlichen Theater heute mehr denn je um ihre Existenz führen müssen, wird immer stärker zum Kulturkampf. In der demokratischen Republik hatten die breiten Volksschichten ihren Anteil an Theater gewonnen, und nun benutzen die reaktionären Elemente auf allen Kulturgebieten die furchtbare Wirtschaftskrise, um auch das gemeinnützige Volkstheater wieder abzubauen. Das geschichtliche Verdienst der deutschen Arbeiterklasse ist, sich von jeher dafür eingesetzt zu haben, daß die Kulturerrungenschaften der Zeit für alle Volksgenossen in gleicher Weise da und nicht ein Vorrang der besitzenden Klassen sind.

Wenn das Lübecker Stadttheater in diesem Sinne seine Werbeveranstaltungen angesehen wissen will, kann es unserer Unterstützung sicher sein. Hinzu kommt unsere Überzeugung, daß nicht das für privaten Profit geführte Geschäftstheater, sondern das Theater als öffentliche Einrichtung des Staates oder der Gemeinde allein seine künstlerische Mission erfüllen kann.

Kurz vor Eröffnung der neuen Spielzeit hatte die Intendanz zu einer Rundgebung gestern Abend ins Kolosseum gerufen, und auch diesmal war, wie bei der ersten im Juni, der große Saal vollständig gefüllt. Mit Recht dürfte der Intendant, Dr. Groß, dies in seiner Werberede als ein Befestnis der Lübecker Bevölkerung zum Theatergedanken deuten. Auch der zweite Redner des Abends, Dr. Frickendres, fühlte sich in seiner sorgfältig abgewogenen und wohlüberdachten Ansprache offenbar getragen von der großen, aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft. Seine Formulierungen über das Wesen der Theaterkunst mußten jeden Theaterfreund mit Freude erfüllen.

Nielversprechend und besonders erfreulich waren dann die künstlerischen Darbietungen. Vor allem scheint man mit dem neuen Kapellmeister, Heinz Fessel, wirklich einen guten Griff getan zu haben. Die beiden Ouvertüren zu „Oberon“ und „Rico-lais „Lustigen Weibern“ zeigten, daß ihm zwei der wichtigsten Eigenschaften eines guten Dirigenten nicht fehlen: Fingerpräzision und Temperament. Die neue jugendliche dramatische und lyrische Sängerin, Armella Kleinke, verfügt über eine sympathische Stimme, die sehr geschmackvoll zur Geltung kommt. Und Hanna Marly, die Opern- und Koloratursoubrette, ließ mit Recht nicht nur durch die Art ihres Vortrags alle Männerherzen zwei Oktaven höher schlagen. Die beiden Arien, die der neue jugendliche Held- und lyrische Tenor Heinz Kraaywarger sang, gaben dem Künstler Gelegenheit, sich als stimmgewaltiger Sänger zu erweisen, der gutes Material besitzt. Alle Vortragenden konnten schon an diesem Abend merken, daß das Lübecker Theaterpublikum keineswegs spröde ist und mit Beifall nicht kargt. Möge es also in jeder Hinsicht eine glückliche Fahrt werden, die das Theaterschifflein jetzt antritt. Das wünschen wir aufrichtig, zusammen mit dem neuen Steuermann.

Für die Arbeiterschaft, die noch in der Lage ist, das Theater zu besuchen, kommt natürlich nur ein Anschluß an die Volksbühne in Frage. Darum hinein in die Volksbühne! Bei dem Werbeabend morgen im Gewerkschaftshaus darf keiner fehlen, dem die Erhaltung eines wahren Volkstheaters am Herzen liegt. Dr. G.-r.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 13. September für die Bezirke Stadt und Burgtor, am Mittwoch, dem 14. September für alle übrigen Bezirke von 8.30—11.00 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehende Personen sind. Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Travemünde. Segelfluggelände und Schauflüge. Infolge ungünstigen Wetters mußte die Veranstaltung am letzten Sonntag ausfallen. Sie wird nun endgültig am kommenden Sonntag stattfinden. Das Programm sieht vor: ab 8 Uhr morgens Ausstellung der verschiedenen Segelflugzeuge der Jungflieger-Gruppen auf dem Leuchtturmfeld. Am 11 Uhr Lauf-Fest. Anschließend an die Laufe Konzerte der Ordnungspolizei Lübeck auf dem Leuchtturmfeld. Am 4 1/2 Uhr Schauflüge mit dem Segelflugzeug „Travemünde“ über Stadt und Privatwall; Autostarts von der Rennbahn auf dem Privatwall. Am 5 1/2 Uhr Lebungsfüge der Jungflieger auf dem Flugplatz Travemünde.

39. Stiftungsfest

des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck Sonntag, den 11. September. Sportplatz Lohmühle morgens leichtathletische Vereinsmehrkampfmeisterschaften des 3. Bezirks. Ab 3 Uhr Einzelkämpfe

Freilichtbühne

Laienpielkreis der Volkshochschule

Zwei und eine halbe Stunde Heiterkeit

Gestern war's. Ein lauer Augustabend im September! Kein Wunder, daß schon deshalb das weite Rund der Freilichtbühne mit Zuschauern gefüllt war.

Der Laienspielkreis bei der Volkshochschule wollte allen ein paar ungetriebene Stunden verschaffen, was ihm in leichtester Weise gelang.

Man spielte zunächst einen Einakter von Heinz Steguweit: „Liebe hin — Liebe her.“

Eine „aktmodische“ Mutter, eine heiratsfähige Tochter und zwei Liebhaber liefen Lachsalben durch den „Zuschauerraum“ fluten, die zum größten Teil den Vertreter des hausbackenen Kumi zum Urheber hatten.

Das zweite Stück, das man zum besten gab, war die etwas länglich geratene, fünftaktige Komödie „Der unsterbliche Charles“ von Margarete Cordes.

Von vier armen Malern entschließt sich der eine, damit nicht alle verhungern, zu sterben. Allerdings nur einen Scheintod. Rasend finden jetzt seine Bilder Liebhaber und schnellen Abfah. Dann wird er beerdigt. Es wird eine pompöse Feier. Das ganze Städtchen läuft mit. Er selbst auch. Dann fest man ihm ein Denkmal und enthüllt es. Spießer, Adelige und Frauen feiern jetzt mit Pauken und Trompeten, „ihren“ Charles, der auch hierbei (als sein Vetter Carlos) teilnimmt.

Es ist schon so im Leben: Erst läßt man seinen Mitmenschen verhungern. Rein Hahn kräht danach. Aber dann, wenn einer berühmt geworden und tot ist, dann feiert jeder ihn als „seinen“ Mann.

Während im ersten Akt die Darsteller der vier Künstler im ersten Fieber ihres Auftretens einmal den Faden ihrer Unterhaltung verloren hatten, wickelten sich die anschließenden vier Akte reibungslos ab.

Was im übrigen dabei herauskam, das war zwei und eine halbe Stunde lauteste Heiterkeit und Beifall auf offener Szene und am Schluß. Weha.

Der Zweigverein Lübeck des Ersten Deutschen Polizeihundvereins (P.H.V.) e. V. Sitz Duisburg, hielt im Kumbacher Bierhaus eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Es wurde beschlossen, die diesjährige große Schutz- und Polizeihundprüfung am 17. und 18. September hier in Lübeck zu veranstalten. Die Sacharbeiten finden auf der Paltiner Heide statt. Im weiten Kreise des Publikums den Besuch der Vorführungen zu ermöglichen, sollen die Hauptleistungen am Sonntag, dem 18. September auf dem Schaustellerplatz an der Israelsdorfer Allee gezeigt werden. Der Verein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, gute Polizeihunde und Führer heranzubilden, veranstaltet in den kommenden Wintermonaten wiederum einen Ausbildungslehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene. Interessenten können sich noch melden bei Krim.-Sekr. Mellin, Krim.-Polizei.

Alle Mitglieder der freien Gewerkschaften

die sich beim Werbeabend der Volksbühne an Darbietungen von Hanna Marly, Hans-Peter Mainzberg, Ernst Günther und Karl Heidmann sowie des Kammerorchesters und der Ballettgruppe des Stadttheaters erfreuen wollen.

gehen morgen 8 Uhr ins Gewerkschaftshaus

Gestern: Das war ein schöner Tag!

Die kontinentale Südbliche Strömung brachte Freitag einen wunderbaren Nachsommerabend und ließ bei prächtigem Sonnenwetter die Temperaturen auf 26 Grad ansteigen. Noch am Abend wurden 24 bis 25 Grad festgestellt. Überall in Deutschland war das gleiche Sommerwetter. Den Rekord hielt Schlesien mit 30 bis 31 Grad. Berlin brachte es auf 30 Grad. An der holländischen Grenze traten Gewitter mit erheblichen Niederschlägen auf.

Alkoholfrei. Im Monat August wurden von den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus verabfolgt: Milchkafee 2665 Tassen, Bohnenkaffee 3163 Tassen, Kakao 64 Tassen, Suppen 141 Tassen, Milch 2834 Gläser, Saft 902 Gläser, Buttermilch 1172 Gläser, Semmel 4550 Stück, sonstiges Gebäck 8629 Stück.

7. Abendmusik in St. Marien. In der nächsten Abendmusik am Mittwoch, dem 14. September, 7 Uhr, werden zwei bekannte Orgelwerke von Walter Kraft auf der großen Orgel gespielt, das mehrfach gehörte Werk von Vincent Lübeck: Praeambulum et fuga Et E und Praeludium und Fuge E Moll von Bach. Konzertmeister Rundrat wird eine Violin-Sonate mit Orgel von Tartini spielen. Ferner konnte für diese Abendmusik noch die in Lübeck bereits bekannte Hamburger Sopranistin Annemarie Gottmann gewonnen werden. Sie wird Arien von Bach mit Violine und Orgel singen. Programme, die zum Eintritt berechtigten, zum Preise von 25 Pf. im Vorverkauf bei Ernst Robert und im Hause der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 50.

Heute

- 7. Distrikt. 20 Uhr im Eberthof. Es spricht Gen. Bromme.
- 11. Distrikt. 20 Uhr im Weißen Hirs. Vortrag des Genossen Sammel.
- 27. Distrikt. (Kronsforde). 20 Uhr im Lokal von König. Es spricht Gen. Henseler.
- Selmsdorf. 20 Uhr bei Bahmann. Es spricht Gen. Salomon-Lübeck.

Kämpfen die Nazis gegen den Lohnabbau?

Im entscheidenden Augenblick verjagen sie erbärmlich die ostpreussischen Agrarier aller Schattierungen haben es fertig gebracht, eine neue Kürzung der Hofgänger- und der Metzgerlöhne durchzuführen. Es ist das trotz der Tatsache gesehen, daß die Löhne der ostpreussischen Landarbeiter wahre Hungerlöhne sind.

Vor der Reichstagswahl hat das Organ der ostpreussischen Silber-Bewegung, die „Preussische Zeitung“, großspurig verkündet, daß jeder, der den Lohn abbaut, sich außerhalb der Bewegung stellt. Solten das nicht nur leere Worte sein, dann ist es Pflicht der Nazibewegung, fest mit aller Entschiedenheit zum Mindesten gegen den Teil der ostpreussischen Agrarier vorzugehen, der zu ihr hält.

Das ist jedoch nicht der Fall. Weit und breit rühren die Nazis keinen Finger, um ihre Wahlversprechungen zu erfüllen. Dafür tun die Nazis aber etwas anderes. Sie bemühen sich, bei den Agrariern Geld für ihre Bürgerkriegs- und Terrortruppen locker zu machen. Im Kreise Elbing haben sie dieser Tage ein Rundschreiben folgenden Wortlauts verschickt:

„Deutscher Landwirt! Ein fürchterlicher Notwinter bricht heran! Durch die Erfüllungspolitik des Systems Brüning sind wir so ausgebeutet worden, daß es dem Staat und der Regierung nicht mehr möglich ist, den Ärmsten der Armen Brot und Obdach zu geben.

Hunger und Arbeitslosigkeit stehen vor der Tür. Die Regierung wird bald nicht mehr in der Lage sein, für diesen Hunger und für die Arbeitslosigkeit auch nur das Notwendigste zu tun.

Der Volksweltismus erhebt grinsend sein Haupt. Er will wie in Rußland den Bauern enteignen und ihn zum Leibeigenen machen. Er will die Familie zerbrechen. Er will Deutschland zu einer Kolonie Rußlands machen.

Der Nationalsozialismus will helfen und wird helfen. Er wird das System der Erfüllungspolitik und das System der Verantwortunglosigkeit zerbrechen.

Er ist heute noch der einzige Schutzwall vor dem andringenden Volksweltismus. Er hilft dir, daß du weiter im Besitz deiner Scholle bleibst. Er verhindert, daß räuberische Horden über Land ziehen und nehmen, was ihnen gefällt.

Hilf auch du den Streikern des Nationalsozialismus. Spende nicht für die Sammlungen der Behörden und der Regierung. Diese Sammlungen dienen nicht dem Volk, sondern dem System.

Gib für die Sammlungen der NSDAP, und du gibst für den Freiheitskampf.

Das Verhalten der Nazis in Ostpreußen ist ein neuer Beweis für die grenzenlose Ansauflichkeit, zu der sie fähig sind. Sie gebärden sich vor den Arbeitern arbeiterfreundlich bis dort hinaus. In dem Augenblick aber, wo es auf entsprechende Taten ankommt, verjagen sie erbärmlich. Da reicht es bei ihnen nicht einmal zu einem Protest, viel weniger zu bestimmten Konsequenzen.

Wenn endlich werden allen den Arbeitern die Augen aufgehen, die in der Nazibewegung noch immer ihre Interessenvertretung sehen?

Die Zahl der Arbeitslosen

Am 8. September 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 20 384 (Vorwoche 20 045)

Darvon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	518	490
Steine und Erden	121	121
Metallgewerbe	3508	3471
Holzgewerbe	910	897
Leinwandgewerbe	1354	1343
Graphisches Gewerbe	203	206
Alle übrigen Facharbeiter	1443	1409
Ungelehrte Arbeiter	3978	3912
Handarbeiter (Hoch- und Tiefbau)	698	689
Jugendliche Arbeiter	448	436
Erwerbsbeschränkte	357	357
Schiffsbesatzung	372	366
Angestellte	1888	1854
Zusammen	15798	15551
Weibliche Arbeitsjüngende	4586	4494
Gesamtsumme	20 384	20 045

39-jähriges Stiftungsfest des HSV Lübeck

Der alljährige Abschluß der Leichtathletik-Saison bildet das Stiftungsfest des HSV Lübeck. In diesem Jahre ist der Rahmen dieser Veranstaltung erweitert. Am 11. September finden im ganzen Bundesgebiet die Vereinsmeisterschaften statt. Die stattgefundenen Sperrspiele haben gezeigt, daß der Leistungsdurchschnitt der Leichtathletik bedeutend gestiegen ist. Besonders die Einzelkämpfe stehen in dieser Beziehung sehr gut da. Was bisher fehlte war die Ermittlung der Vereinsstärke; das soll nun am 11. September nachgeholt werden.

In Lübeck ist die Durchführung dieser Mehrkampfeinrichtungen dem HSV Lübeck übertragen. Rüstige Funktionäre des Vereins gewähren eine einwandfreie Durchführung. Das Nebenergebnis ist sehr gut. Die besten Leichtathleten des Bezirks werden sich heute kämpfen um die ersten Plätze. Tageseinteilung: Morgens 9-12 Uhr: Mehrkampfeinrichtungen und Stafetten. Nachmittags ab 15 Uhr: Einzelkämpfe.

Ein Fußballspiel HSV 2 - Schlüter 1 um 13.30 Uhr verbüllt. Mündigt das Programm.

Die Ringkämpfe in der Ausstellungenhalle. Der gut besuchte Saal wurde gestern die ersten Kämpfe statt. Als erstes Paar trat ein Strauß, Schlesinger-Gottlieb und Reuter, Epland, die Mathe. Exterer legte nach 15 Minuten durch Hüftschwung, im zweiten Durchlauf gegen Schwarzbauer fanden sich zwei Kämpfer auf höchster Stufe stehende Kämpfer gegenüber. Die ganze Schule des griechisch-römischen Ringkampfes war während dieses Kampfes zu sehen. Bestehend wählten die Juroren des Schwarzbauer. Resultatlos wurde der Kampf abgebrochen. Der Olympiasieger Mathe und der Letz Roggenbaum werten das dritte Paar, welches sich zum Kampfe stellte. Roggenbaum legte in der 17. Minute durch Abhängen eines Hüftschwunges. Der Olympiasieger Roggenbaum magte sich dem Polen Bodanski bezug. Roggenbaum bezug keine große Form und zeigte sich den energiegeland Jünglingen des starken Polen gewöhnen, er bezug ein fabelhafte Taktik verbunden mit keiner Inoperalen Kämpfer. Der Weg des Taktik-Kämpfers verhergte er sich leider die Eigenschaften des Lübecker Publikum. Das Treffen verlief eher Ergänz.

Fußball

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft B.S.V.L. - Kücknitz
Dienstag, 13. Septemb. abds. 6.30 Uhr Lokalmöhe

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Wegen Vergehen gegen die Devisenordnung unter Anklage

Geheimnisse um die Luterma, Lübeck

Die im vorigen Jahre zum Schutze der deutschen Währung in der Devisenverordnung vorgeesehenen Strafbestimmungen sind nur selten zur Anwendung gekommen. Das Ziel wurde nur zum Teil erreicht. Es gelang weder die Kapitalflucht einzudämmen, noch die Ausfuhr ausländischer Devisen zu unterbinden. Es war überaus schwer, diejenigen zu fassen, die sich gegen die Devisenverordnung bzw. deren Durchführungsverordnungen vergangen hatten.

Am Freitag wurde im Schnellgerichtsverfahren gegen den Direktor der deutschen Luterma, Carl Saefler, und den Prokuristen Karl Foerster wegen Vergehen gegen die Devisenverordnung verhandelt. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Dübel. Die Anklage vertrat Assessor Dr. Heyl. Die Verteidigung lag in den Händen von Rechtsanwältin Jacobson. Fünf Herren vom Landesfinanzamt bzw. von der Devisenbewirtschaftsstelle fungierten als Sachverständige.

Aus dem bisherigen Verlauf der Beweisaufnahme ergibt sich folgendes: Die Luterma ist im Jahre 1910 in Lübeck gegründet worden. Gleichlautende Firmen bestehen in fast allen europäischen Staaten, die aber angeblich mit der Lübecker Firma nichts zu tun haben sollen. Der Leiter der genannten Unternehmungen scheint der in Reval wohnende A. M. Luter zu sein, nach dem auch die sämtlichen Firmen benannt sind. (A. M. Luter ungestellt = Luterma). Die finanziellen Transaktionen gingen sämtlich über London und wurden von der Venestr-London ausgeführt. Die Lübecker Firma beschäftigte sich vornehmlich mit dem An- und Verkauf von Sperplatten. Nach den Angaben der Angeklagten florierete das Geschäft zwar noch bis 1930, dann aber ging es mehr und mehr zurück. Die hohen Abgaben, insbesondere die Soziallasten, sollen dem Geschäft jede Rentabilität genommen haben. Die Firma arbeitete dauernd mit Verlusten. Trotz des schlechten Geschäftsganges bezog der Direktor aber noch 18 000 Mark Gehalt nebst freier Wohnung und Heizmaterial. Daß die Firma aber tatsächlich beträchtliche Umsätze machte, ergaben die an die Venestr-London geleiteten Zahlungen. In einer Zeit, wo die deutsche Währung in größter Gefahr war und wo die Devisenbewirtschaftungsstelle nur die notwendigsten Zahlungen an das Ausland genehmigte, schickte die Luterma Tausende von englischen Pfunden nach London.

Am 22. September 1931 versandte sie für 30 000 Mark Devisen und bereits am 30. September noch einmal für 25 000 Mark.

Diese wenigen Zahlen beweisen am treffendsten, wie es mit der finanziellen Kraft der Lübecker Firma bestellt war. Der Verstoß gegen die Verordnung wird von der Staatsanwaltschaft nun darin erblickt, daß sie diese ausländischen Zahlungsmittel, für die eine amtliche Notierung an der Berliner Börse erfolgte, mit inländischen Zahlungsmitteln zu einem höheren als den Berliner Briefkurs erworben haben, indem sie englische Pfund mit der Firma Venestr in London zu einem Goldkurs anstatt des amtlichen Tageskurses verrechneten. Bekanntlich war England von dem Goldstandard abgewichen. Das Pfund wurde in Berlin mit 15 Mark notiert. Trotzdem leistete die Luterma nach wie vor die Zahlungen in Goldpfunden. Das war ein glänzender Geschäft für die Venestr, ein glatter Verlust aber für die Luterma-Lübeck. Warum das gemacht wurde, warum die Lübecker Firma freiwillig die Verluste auf sich nahm ist bisher ein Geheimnis geblieben.

Ueberhaupt blieb bisher so vieles ungeklärt. Die Luterma ist eine Sperplattenfabrik. Außerdem nimmt sie aber für sich in Anspruch, eine Art Bankkreditinstitut zu sein. Luter-Reval hat auf dieser reichlich merkwürdigen Bank eine beträchtliche Summe. Niemand weiß aber, zu welchem Zwecke. Vergebens bemüht sich Dr. Heyl und Reichsbankrat Jhde-Berlin, den Schleier zu lüften. Uns reicht das reichlich nach Kapitalverschlebung. Uns scheint das eine einfache Methode, um sein Geld im Auslande unterzubringen. Was aber die deutsche Währung selbst in Gefahr geriet, bemühte sich Luter nun plötzlich, über sein Geld verfügen zu können.

Die Beweisaufnahme dauerte von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Eins aber steht jetzt schon fest, daß es nicht gelingen wird, die vermutlichen Hintergründe der Luterma-Unternehmungen aufzudecken. Dr. Heyl versuchte zwar mehrfach, in dieser Hinsicht einen Vorstoß zu machen, der aber stets von der Verteidigung geschickt abgelenkt wurde.

Weiterverhandlung am Sonnabend. B-e.

Freier Wassersportverein Lübeck

Abschwimmen Sonntag, 11. September, 2 Uhr in der Badeanstalt Falkendamm. Eintritt frei

Die Polizei berichtet

Kleiderdieb festgenommen

In letzter Zeit wurden in den Abendstunden aus verschiedenen Turnhallen der Schulen mehrfach Kleidungsstücke und sonstige Sachen gestohlen. Durch die angestellten Ermittlungen gelang es nunmehr, den Täter in der Person eines stellungslosen früheren Krankenpflegers aus der Kleinen Alleestraße zu ermitteln und festzunehmen. Ihm konnten 6 Diebstahle nachgewiesen werden. Der größte Teil der gestohlenen Sachen wurde wieder herbeigeschafft.

Weitere Festnahme. Festgenommen wurde weiter ein vom Amtsgericht Wismar wegen Betruges steckbrieflich verfolgter 20-jähriger Arbeiter.

Diebstahl. In der Nacht zum 9. d. Mts. ist auf einer Weide beim Waldhufener Hünengrab eine 1½-jährige Stute abgeschlachtet worden. Der Täter hat nur das Hinterviertel des Tieres mitgenommen.

Kaninchenfreund. Aus einer Gartenbude auf Marlifeld sind in letzter Nacht 8 Kaninchen gestohlen worden.

Verkehrsunfall?

Am 1. d. Mts., zwischen 11 und 12 Uhr, wurde in der Israelsdorfer Allee, in der Nähe des Schweizerhauses, beim Uebergang des Radfahrweges über die Straßenbahnspurien ein Mann im besinnungslosen Zustande aufgefunden. Sein Fahrrad lag neben ihm. Vermutlich handelt es sich um einen Unfall, dessen nähere Umstände nicht bekannt sind. Der Kraftwagenführer eines roten Lieferwagens mit gelber Aufschrift hat dem Verletzten die erste Hilfe geleistet. Es handelt sich vermutlich um ein Fahrzeug eines auswärtigen Konsumvereins (?). Der Verletzte ist später mittels Krankenwagens der Feuerwehr in das Allgemeine Krankenhaus gebracht worden, wo er jetzt noch besinnungslos darnieder liegt. Der Kraftwagenführer des bezeichneten Lieferwagens, sowie weitere Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich beim 4. Polizeirevier (Burgtorwache) oder bei einer anderen Dienststelle zu melden.

Briefkasten

Politischer Leser: Die neue Einteilung unseres Blattes, durch die wir in der Lage sind, unsere Freunden auch wertvolle große Romane zu vermitteln, bedeutet nicht, wie Sie befürchten, eine Einschränkung, sondern im Gegenteil eine Erweiterung des politischen Dienstes. Die dritte Seite des Hauptblattes, die bisher im wesentlichen Unterhaltungskstoff enthielt, bleibt in Zukunft der aktuellen Politik vorbehalten. Wir empfehlen sie Ihrer besonderen Beachtung.

Eingefandt

Der einjährige Landwirt hat längst erkannt, daß die feldern den Briefkasten seinen Lesern keinen Schaden zufügen. Wie er nach Beendigung der Ernte dem wirtschaftlich schlecht gestell-

ten Teil der Bevölkerung stillschweigend gestattet, die liegen gebliebenen Lehren aufzulesen, so hat er auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Brieftauben seine Felder besuchen. Er weiß nur zu gut, daß unsere Tiere nur die Getreidekörner zu sich nehmen, die sonst ohnehin verloren gehen würden. Er weiß aber auch, daß ihm die Brieftauben insofern nützlich sind, als sie erhebliche Mengen Insekten vertilgen. Gleichwohl bringen unsere Mitglieder auch jetzt wieder lebhaft Klagen über Abschluß ihrer Tauben vor. Wir sind davon überzeugt, daß weder der einsichtige Landwirt noch der weidgerechte Jäger auf Brieftauben schießen. Beide wissen zu genau, welchen Wert die Brieftauben noch heute besitzen. Sie vergegenwärtigen sich stets, daß es sich um Tiere handelt, die instand sind, Entfernungen von 1000 Kilometer und mehr zurückzulegen. Sie wissen ferner, daß solche Tiere für den Besitzer einen großen materielle und ideellen Wert besitzen. Wenn nun trotz unserer Aufklärung in den letzten Jahren immer wieder Klagen über Abschluß von Brieftauben vorgebracht werden, so können wir nur annehmen, daß nur solche Personen als Täter in Frage kommen, die entweder zum Schießen überhaupt nicht befugt sind, oder die jedes Tier abschließen müssen, das ihnen vor die Flinte kommt und die sich auf diese Weise einen billigen Braten verschaffen wollen. Wir warnen eindringlich vor dem Abschluß unserer Brieftauben. Wir weisen darauf hin, daß nach einer Bekanntmachung des hiesigen Polizeiamtes der Abschluß von Brieftauben verboten und strafbar ist. Wir bitten alle Bevölkerungskreise, uns in unserem Bestreben zu unterstützen, der Brieftaube den Schutz zu gewähren, der ihr zukommt.

Reisevereinigung der Brieftaubenzüchter von Lübeck und Umgegend.

Nazi-Geschichten

Selbstbefriedigung

„Zwanzig Millionen Deutsche jubelt“ (Clemenceau)
Die glückliche Geburt ihres achten Kindes und vierten Knaben Horst Richard zeigen stolz und hocherfreut an
Dr. phil. Richard Grün,
Garonia Sena
und Frau Ulfi, geb. Passow
Düsseldorf, . . .

„Siegreich“ woll'n wir Frankreich schlagen!

(Inserat in der Deutschen Corpszeitung)

Sterben — eine Lust!

Es gibt ein altes Liedchen, das jetzt wieder die Nationalsozialisten singen; Den Lorbeer um die Siegerstirn — Das Kreuzlein auf der Brust — Für diesen Preis, mein Vaterland, ist Sterben eine Lust!

Aber auch sonst wird das Sterben heute zeitgemäß erleichtert: „Serner Zeitung“ vom 17. Mai 1932: „Der Weg lohnt sich bestimmt beim Kauf von einem Zweimeter-Garg. Stelle dann den Leichenwagen gratis zur Verfügung. Schierbaum, Herne, Wiescherstraße 48. Neben dem Versorgungsamt.“ Es lohnt sich wieder zu sterben!

Denkt an die Solidaritätshilfe der Arbeiterwohlfahrt!
Gehilpenden bitten wir unter Arbeiterwohlfahrt bei der Lübecker Arbeiterbank, Königstraße 108 einzuzahlen. Kleidungsstücke usw. in der Nähstube, Johannisstraße 48, abzugeben.

EJU

Die Arbeit, die sich für den freiwilligen Arbeiterdienst interessieren, treffen sich Montag nachmittags 4 Uhr im Saal der Jugend, Zimmer 14.

Rund um den Erdball

Ein falscher Sohn?

Das Rätsel des Gefangenen Daubmann

Im Mai dieses Jahres hatte die sonst so stille Stadt Endingen am Kaiserstuhl ihre Sensation: nach 16jähriger Gefangenschaft und abenteuerlicher Flucht war der ehemalige Soldat Oskar Daubmann erschöpft und erschüttert aus Innerafrika zu seinen Eltern zurückgeführt. Die Eltern hatten längst mit dem Tod ihres Sohnes, der in den Verlustlisten als vermisst verzeichnet war, fest gerechnet. Sie erkannten ihn nicht wieder, aber sie wagten ihrem Glück nicht zu misstrauen. Amtliche Stellen zweifelten schon damals, ob „Daubmann“ Daubmann sei; zumindest wußten sie nicht, ob die Berichte seiner abenteuerlichen Erlebnisse der Wahrheit entsprächen. Die Stimmen des Zweifels wurden indes nur leise weitergetragen und rasch vom Lärm des Nationalismus, der diesen Fall begierig aufgriff, übertönt. Die Rechtspreß, die, getreu ihrer Tradition, das Ergebnis der amtlichen Untersuchung nicht abwarten konnte, ließ ihren Haßgefühlen gegen Frankreich, das angeblich einen deutschen Gefangenen widerrechtlich zurückgehalten und mißhandelt habe, freien Lauf. Die Nationalsozialisten veranstalteten regelrechte Wallfahrten nach Endingen. Daubmanns Unglück, von dem man, trotz dieses und jenes Zweifels, allgemein überzeugt war, wurde zum politischen Geschäft. Die Ruhe, der der Refonvalezent auf alle Fälle bedurfte, wurde durch hurrapatriotisches Geschrei taktlos gestört.

Und nun erklärt das französische Außenministerium, das an der Klärung des Falles begreiflicherweise großes Interesse besitzt, daß nach genauen Nachforschungen die Wahrscheinlichkeit von Daubmanns Angaben bestritten werden müsse. Weder in den in Frage kommenden Archiven des Gesundheitsdienstes und des medizinischen Auskunftsbüros, noch in den Archiven der Militärgefängnisse und Gerichte von Lille, Amiens, Rouen, Avignon und Marseille, noch in den französischen Besitzungen Nordafrikas sei eine Spur von Daubmann aufgefunden worden. Aber merkwürdigerweise läßt auch das von der badischen Regierung dem deut-

schen Auswärtigen Amt zugestellte Protokoll eine Reihe von Zweifeln offen. Das Protokoll ist am Freitag der Öffentlichkeit übergeben worden: es beginnt mit der Schilderung der Sommeschlacht am 21. Oktober 1916; Daubmann hatte einen Stich in die Magenenge erhalten, seine Kameraden hielten ihn, nach seinem Bericht für tot. Das Protokoll hat die Länge eines Romans, es liest sich auch so spannend. Die Erlebnisse in algerischen Zuchthäusern, der Marsch durch Wüste und Urwald — nichts ist ausgelassen. Aber da, wo die Nachprüfung am schnellsten möglich war, hat Daubmann die Öffentlichkeit getäuscht. Er erzählt, daß er am Ende seiner Flucht auf einem italienischen Schiff von Tunis nach Palermo gefahren sei, daß er aber den Namen des Schiffes verschweigen müsse, weil er den Kapitän, der ihn angeblich umsonst mitnahm, nicht verraten dürfe. Er wies stattdessen eine Postkarte vor, auf der das betreffende Schiff abgebildet sei; der — durch Wegabieren unerkennbar gemachte — Absender der Karte sei ein Mitglied der Schiffsbesatzung. Die badischen Behörden sind der Sache nachgegangen. Das geheimnisvolle Postkarten-Schiff ist kein italienisches, sondern ein deutsches; Daubmann wollte in diesem Schiff von Tunis nach Hamburg mitfahren, wurde aber durch einen Steward im Auftrag des Kapitäns abschlägig beschieden; jener Steward ist der Absender der Karte.

So viel steht also jedenfalls fest —: daß noch gar nichts feststeht. Vielleicht ist Daubmann wirklich der Sohn der Endinger Familie Daubmann. Möglich wäre, daß er seinerzeit desertierte und nun, begreiflicherweise um seine Rehabilitation bemüht, den Roman erdachte, den er für Wahrheit ausgibt. Vielleicht ist der Daubmann wirklich gefallen; ein anderer, der seine Verhältnisse gut kannte, schleicht sich an seine Stelle. Was auch als Wahrheit ans Licht kommen mag: ebenso groß wie ihre Sensation dürfte ihre Tragik sein. Und auf alle Fälle wäre seinerzeit weniger Lärm eine würdigere Empfangsmusik gewesen.



Ein junger Goliath!

Dieser zwölfjährige Knabe, Helmut Pichterfeld, kann sich rühmen, das stärkste Kind der Welt zu sein. Er kann zehn bis zwölf Zentner ohne besondere Anstrengung heben, er stemmt ein Pferd oder auch ein Auto um — wie auf unserem Bilde — hebt mit Leichtigkeit ein Brett mit sieben Personen in die Höhe.

In Frankreich:

Auto vom Zug überfahren

Zwei Tote

Paris, 10. September (Radio)

In der Nähe von Toulon ist ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen auf einem Bahnübergang von einem Zuge überfahren worden. Das Automobil wurde zertrümmert und ging in Flammen auf. Drei Insassen des Wagens verbrannten, zwei kamen ohne Verletzungen davon.

Für Gumbel!

Eine Reihe hervorragender deutscher Universitätsprofessoren und Gelehrten hat dem badischen Staatsministerium eine Erklärung zum Fall Gumbel, den sie als Opfer der Republik empfinden, weil sie in ihm in erster Linie ein Opfer der Nationalsozialisten und ihres Auspruchs auf Beherrschung der Hochschule sehen. Die protestierenden Professoren geben der Befürchtung Ausdruck, daß die Entfernung Gumbels „nur der Anfang einer allgemeinen Säuberung der Hochschulen von allen Republikanern darstellen würde“.

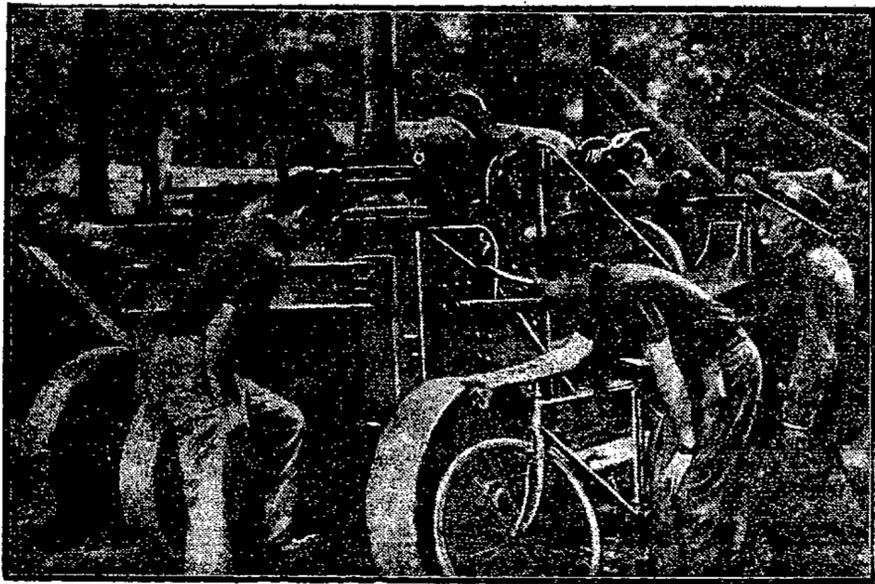
Sondergericht: Gefängnis

Von der ersten Strafkammer des Sondergerichts Berlin wurde der Schlosser Georg Heyer „wegen unbefugten Waffenbesitzes zum Zwecke der Gewaltanwendung“ zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Heyer hatte bei einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten Schredschüsse auf die Erde abgegeben. Ein mitangelegter Bäckergefelle wurde freigesprochen.

Kurze Meldungen

Der Marsch des Malers. Unter den vielen Methoden, die die Menschen finden, um die eigene Not in die Öffentlichkeit zu signalisieren, erregte die eines Wiener Malermeisters Aufsehen: er legte die etwa 200 Kilometer lange Strecke Wien—Graz auf seiner Malerleiter zurück.

Der versehrte Strom. In Thon sind 15 Personen an Erythras erkrankt. Vermutlich ist die Seuche durch Unsauberkeit des Weichsel hervorgerufen worden.



Furchtbare Kesselexplosion in Newyork

37 Arbeiter getötet

Bei einer Kesselexplosion auf der im Newyorker Hafen verkehrenden privaten Dampfzähre „Observatorium“ wurden 37 Arbeiter getötet und 100 schwer verletzt. Die Arbeiter, zumeist Maurer, waren auf der Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte, einem Zuchthausneubau. Es ist zu befürchten, daß die Zahl der Todesopfer sich noch erhöht.

Das Schredenssignal der Detonation hatte alle verfügbaren Fahrzeuge des Newyorker Hafens zur Katastrophenszene gerufen. Die Feuerwehr barg eine Anzahl von Leichen, die durch die Wucht der Explosion auf die Dächer der Hafenschuppen, Zoll- und Lager-

häuser geschleudert worden waren. Die Verunglückten, die von den Rettungswagen in die Hospitale gebracht wurden, hatten fast durchweg Verbrühungen durch kochendes Kesselwasser erlitten. Da sich die Katastrophe in der Nähe des Piers abgepielt hatte, umstanden Tausende das Ufer, unter ihnen, in banger Spannung, zahlreiche Angehörige der Opfer.

Auf der Suche nach dem Perleberger Mörder

Als wahrscheinlicher Mörder der 80jährigen Laura Steusloff in Perleberg (Märk) wurde der 22jährige wiederholt vorbestrafte Erwin Voße ermittelt. Voße soll am Montag früh Frau Steusloff aufgesucht haben. Des nachts wurde er von ihr vermutlich beim Stehlen überrascht. Steckbrief ist erlassen. Auf die Ergreifung des Täters stehen 1000 Mark Belohnung.



Ist tiefblau der Himmel und sehr klar die Sicht dann traue dem schönen Wetter nicht!

Schönere Wäsche durch richtiges Waschen!

Eine wundervoll reine, klare Wäsche von höchster Sauberkeit und prächtvoll frischem Duft gibt die richtige Anwendung von Persil. Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser 1 Normalpaket Persil. Lösen Sie Persil allein — ohne jeden weiteren Zusatz an Seife und Seifepulver — in kaltem Wasser auf. Kochen Sie die Wäsche nur einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie dann gut, erst heiß, dann kalt. Wenn Sie Persil so gebrauchen, nutzen Sie alle seine Vorteile voll aus.

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henke, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Häusse in Landsknechten

Paraguay und Bolivien werben in England / Freiheitskämpfer, das Stück für 70 Pfund / 500 Mann sofort lieferbar, Rest später Preissturz durch Ueberangebot

Es sage keiner, daß in unserem Zeitalter des Maschinenkrieges keine Möglichkeit mehr bestünde, als abenteuerlicher Berufssoldat sein Auskommen zu finden: die Geschichte der allerjüngsten Zeit würde ihn sofort belehren, daß es auch heute noch Landsknechte gibt, die als rechte Schlagetots das eigene Leben für einen Dreck ansehen, wenn nur der jeweilige „oberste Kriegsherr“ es versteht, sie durch hohe Löhnung, leichten Dienst und schöne Uniform zufrieden zu stellen. Allerdings nur solange, bis ein anderer kommt, der noch besser zahlt, noch weniger verlangt und ein paar goldene Fangschnüre mehr schon dem Rekruten an die Helmbreite hängt. Dann gehen sie zu ihm über und kämpfen schon beim nächsten Mal gegen die Kameraden von gestern, ohne Haß, nur für bar. Wo es in der Welt Krieg gibt, da erscheinen alsbald die bunten Kohorten dieser Allerweltsoldaten; sie kämpfen mit den Spaniern gegen Abdel-Krim und mit ihm gegen die Spanier, sie warten der Reihe nach im Dienste der chinesischen Regierung und aller Rebellen generale im Reich der Mitte. Heute als hoher Stabsoffizier, morgen als Gemeiner in Reich und Glied, übermorgen als Leibwächter irgendeines amerikanischen Gangsterkönigs, auf und ab, hin und her in der ganzen Welt. Bis sie irgendwo doch einmal eine Kugel erwischen.

China war die größte Chance dieser Landsknechte von heute. China ist nichts mehr für sie: es hat kein Geld mehr und — man hat die Nase voll von ihnen. Aber schon bietet sich neue Gelegenheit: in Südamerika.

Da sind sich Bolivien und Paraguay in die Haare geraten um den Gran Chaco. Beide Länder machen nationale Freiheitsangelegenheit aus dieser Sache, in der es sich letzten Endes doch nur um Petroleum handelt. Bolivien gegen Paraguay: das heißt letzten Endes Delfongern gegen Delfongern.

Die Delfongern sind interessiert, nicht die drei Millionen Bolivianer und die 900 000 Leute von Paraguay. Schon besteht der Kriegszustand, der Krieg kann beginnen. Doch nicht gleich, Südamerika ist nicht Europa; man hat es nicht so eilig. Und zum Kriegsführen gehören Soldaten. Zwar haben beide Staaten die allgemeine Wehrpflicht, haben eine Armee. Aber die sehen so aus: Bolivien hat insgesamt 7100 Offiziere und Mannschaften. Paraguay hat, alles zusammengerechnet, Heer, Flotte und Polizei, gar nur 4500 Mann. Und die haben beiderseits keine allzugroße Lust, sich für Delfongern im Gran Chaco, dem grauenvollsten aller Urwälder, der „grünen Hölle“, nutzlos zu bekriegen und sich dabei von Seuchen, Hunger und Durst, Giftschlangen, Pantyern und Mückstichern dezimieren zu lassen. Ja, wenn es sich um wirkliche Landesinteressen handeln würde, dann wären die temperamentvollen und mutigen Südamerikaner sicher sofort dabei. Aber so — so sollen die Sibalagos der alten Welt, die Landsknechte für jedermann, in die Brezche springen. Die werden ohnehin froh sein, wenn man ihnen Arbeit gibt, seit in China nichts mehr zu machen ist für sie. Man wird sie gut bezahlen, sehr gut sogar, Geld wird sich schon finden lassen. Der Sinalagone von Bolivien z. B. hat es zu liefern; Paraguay hat auch seine Quellen. Also her mit den Fremden!

Schon schickt man die Werber aus: sie sollen — zunächst in England — Instruktionen und ehemalige Soldaten (es gibt in Britannien zahlreiche „ex-service-men“, die von der Hand in den Mund leben) anwerben. Beide Staaten werben in England Briten gegen Briten. Die Londoner Zeitungen bringen spaltenlange Artikel darüber. Die Bolivianer sollen bereits ihre Verträge mit über tausend ehemaligen englischen Soldaten abge-

schlossen haben, die sofort, wenn die Feindseligkeiten beginnen, nach Bolivien eingeschifft werden sollen. Die Paraguayaner suchen dagegen 400 englische Instruktionen als Ersatz für die abberufene argentinische Militärmission, die nicht erst warten, sondern sofort kommen sollen, um in aller Eile noch die Armee Paraguays — 4500 Mann; also für je elf Mann ein Instruktor! — für die Kämpfe zu drillen. Wie gesagt, handelt es sich bei den Freiwilligen in großem Maße um ehemalige Soldaten, die nichts außer ihrem Kriegshandwerk gelernt haben und daher angesichts der großen Arbeitslosigkeit gern die gebotene Gelegenheit wahrnehmen. Viele von ihnen sind sogar verheiratet und haben Frau und Kinder, sie wissen genau, wie ungewiß ihre Zukunft im Gran Chaco ist, aber sie unterschreiben dennoch den Kontrakt. Einfach deshalb, weil das sofort gezahlte Handgeld so groß ist, daß es es ihnen möglich macht, ihre Familien seit langem wieder einmal mit dem Allernotwendigsten zu versehen und darüber hinaus sogar noch für längere Zeit zu sichern. Dies also sind die Landsknechte aus Not. Aber neben ihnen sind auch viele, die es nicht nötig hätten, Krieg zu spielen, die zu leben hätten von den Erträgen vergangener Feldzüge und von Staatsrenten, und die dennoch mit hinausziehen in den Urwald, in den Krieg, weil es ihnen so im Blute liegt und weil es ihnen unmöglich erscheint, daß irgendwo in der Welt Krieg geführt wird — ohne sie.

Und weil auch sie Handgeld und Löhnung locken. Da ist zum Beispiel der bolivianischen Regierung ein Angebot der britischen Kriegerorganisation zugegangen, in dem gegen 500 komplett ausgebildete Soldaten per sofort lieferbar offeriert wurden und innerhalb 14 Tagen weitere 10 000 angeboten wurden.

Die Regierung von Bolivien hat der Organisation zwar ihren „wärmsten Dank“ ausgedrückt, im übrigen aber erklärt, keinen Gebrauch davon machen zu wollen. Nicht etwa aus Humanitätsgründen, denn den Bolivianos ist es letzten Endes ganz gleichgültig, wer sich für sie totschießen läßt. Aber erstens macht es der Welt gegenüber keinen allzu guten Eindruck, wenn man Soldaten sozusagen vom Großfließen bezieht, zweitens will man nicht die Käse im Sack kaufen und sich seine Leute genau ansehen und drittens will man sich nicht bei bestimmten Preisen festlegen. Das Angebot von Landsknechten steigt nämlich in derart starkem Maße, daß man gar nicht alle einstellen könnte, und damit verbunden zeigen natürlich die Stückpreise und Versprechungen eine fallende Tendenz. Und darin sind sich die feindseligen Werber wunderbar einig: Keine Partei überbietet die andere, sondern beide nehmen vorläufig nur das Beste von dem überreichlich angebotenen Menschenmaterial und warten im übrigen ab, bis die Landsknechte um die Hälfte der heutigen Preise zu haben sind. Man spart Geld und kauft Qualität, Soldaten mit Spezialkenntnissen, wie Flieger, Ärzte, Sanitäter, Eisenbahner, Auto- und Sanfahrer, Transport- und Trainsachverständige. Für die legt man dann auch gern ein bißchen mehr an. Aber im übrigen wartet man ruhig ab; der Krieg muß ja nicht schon morgen geführt werden, wenn er dadurch billiger wird! Ganz besonders werden solche Artilleristen bevorzugt, die mit den modernsten schweren Geschützen umzugehen verstehen, denn das ist so ziemlich die einzige Waffe, die in Südamerika wirklich effizient vorhanden ist.

Was bietet man nun den Kriegslustigen an? Zunächst also einmal das Handgeld, das dann auch sofort gezahlt wird: zu Beginn der Werbung betrug es noch bis zu 70 englische Pfund, also etwa 1400 Mark, heute ist es schon bis auf 30 Pfund Sterling heruntergegangen und wird bei unvermin-

bertem Angebot noch weiter fallen. Wann einen Wochenlohn von 45 Pfund Sterling für die Dauer des Krieges. Und endlich — eigentlich selbstverständlich — freie Ueberfahrt nach Südamerika. Aber nicht etwa im Zwischendeck, sondern in der ersten Klasse bei freier Verpflegung. Nur über die Rückreise der „Mohren, die ihre Schuldigkeit getan haben“, wird nichts gesagt, denn entweder ist sie dann nicht mehr notwendig, weil der „Freiheitskämpfer“ gefallen ist, oder er darf sie selbst bezahlen, oder es wirbt ihn ein anderer Staat an, der dann zufällig gerade einmal Krieg führt... (B. T.)

Was mancher nicht weiß

Wenn man Seifenblasen machen will, die sich acht- undvierzig Stunden lang halten und die man richtig anfassen kann, nimmt man ein Acht Liter warmes Wasser und setzt ihm 120 Gramm Glycerin und 360 Gramm Seifenschnitzel zu.

Der Name John Bull für den Engländer stammt aus dem Jahre 1712. Damals erschien in London eine Schrift in vier Teilen, die in satirischer Form die politischen Ereignisse der letzten Jahre behandelte. Als Beispiel für das unfruchtbare politische Gezänk wurde ein Prozeß angeführt, in dem vier Männer, die Lord Strut (Wichtigster), Nicolas Frog (Frosch), Louis Baboon (Affe) und John Bull (Ochse) genannt wurden, ihr ganzes Hab und Gut verloren hatten. Der Verfasser hatte diese vier Männer lächerlich machen wollen, aber die Deffentlichkeit war anderer Meinung, man ergriff Partei für diesen John Bull, der alles, was er besaß, opferte, um sich sein Recht zu verschaffen und der so stolz, hartnäckig und ausdauernd war, daß man bald die ganze Nation mit diesem Namen charakterisierte.

Wenn man den Schmetterlingsstab unter einem sehr starken Vergrößerungsglas betrachtet, sieht man, daß er aus ganz feinen, keinen Schuppen besteht, die den Haaren anderer Tiere entsprechen. Jede einzelne Schuppe hat einen Stiel, gewissermaßen wie die Blätter der Bäume; mit diesem Stiel ist die Schuppe an der feinen Haut befestigt, die die Flügel des Schmetterlings bedeckt. Diese Schuppen, die etwa wie Dachziegel angebracht sind, und die den Schmetterlingen ihre wunderbaren Farben geben, können ganz verschiedenartig angeordnet sein. Bei einer farbigen Schmetterlingsart bilden farbige Schuppen ganz deutlich die Zahl 1550.

Die größte Insel der Welt ist Grönland, die 2,2 Millionen Quadratkilometer umfaßt. Die zweitgrößte ist Neuguinea, darauf folgen Baffinland, Madagaskar und Sumatra.

Schon vor fünfundsechzig Jahren hatte ein Amerikaner namens Lowe den Plan, den Atlantischen Ozean auf dem Luftwege zu überqueren. Er konstruierte einen riesengroßen Ballon, darunter brachte er eine Korbgondel mit einem geräumigen Aufenthaltsraum an, in dem sich Tisch, Bank, Schrank, meteorologische Instrumente usw. befanden. Der Raum hatte Glasfenster, so daß man von dort Ausschau halten konnte. Mittels einer Leiter konnte man durch eine Luke im Boden in ein Boot gelangen, das unten an der Gondel befestigt war, für den Fall, daß der Ballon bei seiner Fahrt der Wasserfläche zu nahe kommen sollte. Das Boot war wie ein kleiner Raddampfer eingerichtet mit einer Dampfmaschine, so daß es sich auf dem Wasser vorwärts bewegen konnte. Außerdem war ein großer Luftpropeller daran angebracht, mittels dessen man den Ballon auf der Fahrt steuern zu können hoffte. Der Ballon wurde wirklich gebaut und war lange Zeit in Newyork ausgestellt. Aber aus der Fahrt über den Ozean wurde nichts. Irgend welche Gründe verhinderten glücklicherweise die Abfahrt.

Junge Strauße wachsen einen Zentimeter täglich, das heißt in einem Monat 30 Zentimeter.

Das letzte Segelschiff wurde in England im Jahre 1905 gebaut.

Pinguineier, die größer sind als die der Puten, werden jetzt in Südafrika viel gegessen. Sie müssen eine halbe Stunde gekocht werden. Es wird beabsichtigt, sie nach Europa einzuführen.

Amtlicher Teil

Landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule zu Lübeck

(ehem. Landw. Winterschule)
Der Unterricht beginnt am Dienstag, dem 25. Oktober 1932. Anmeldungen sind zu richten an die Leitung der Schule, Lübeck, Dornbreite 12, Fernspr. 2571.
Der Lehrplan wird auf Wunsch zugestellt.
Lübeck, den 7. September 1932.
245) Die Oberlehrerbehörde.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Ludwig Karl Paul Wilhelm Böhm, all. Jah. einer Nebelhandlung in Lübeck, Fühlerstraße 25-27, wird nach rechtskräftiger Befestigung des am 15. Juli 1932 gefällten Zwangsvergleichs aufgehoben.
Lübeck, den 9. September 1932.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Zwangsversteigerung

Zu Bege der Zwangsversteigerung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Große Burgstraße 4, Zimmer Nr. 26, versteigert werden:
1. Hauptstraße Nr. 1 und 51 am Moislinger Baum Nr. 2, groß 22 51 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtbl. Moislung, Blatt 113 auf den Namen des Priester Oswald Semrau in Stadtbl. des eingetragenen, erste Beschlagnahme am 2. Juni 1932, am Dienstag, dem 25. Oktober 1932, 9 1/2 Uhr.

2. Fühlerstraße Nr. 78, groß 7 a 25 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3489 auf den Namen der offenen Handelsgesellschaft Martens & Lampe in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 26. Januar 1932, am Dienstag, dem 25. Oktober 1932, 9 1/2 Uhr.
3. Langer Lohberg Nr. 52, groß 1 a 71 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 311 auf den Namen des vereidigten Wägers und Zäblers Johann Joachim Böttcher in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 28. April 1932, am Dienstag, dem 25. Oktober 1932, 9 1/2 Uhr.
4. Adlerstraße Nr. 37, groß 2 a 43 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 168 auf den Namen des Kaufmanns Karl Max Prunty in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 4. September 1932, am Dienstag, dem 25. Oktober 1932, 9 1/2 Uhr.
5. Fühlerstraße Nr. 7 und 9, groß 4 a 51 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 270 auf den Namen des Fuhrmanns Jakob Friedrich Wilhelm Surmeyer zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 27. November 1931, am Dienstag, dem 25. Oktober 1932, 10 Uhr.
6. Herberplatz Nr. 3, groß 5 a 43 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 163 auf den Namen der vereidigten Antonie Marie Ulke Benda zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 10. Juni 1932, am Dienstag, dem 25. Oktober 1932, 10 1/2 Uhr.
7. Hauptstraße Nr. 81, groß 1 a 98 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 607 auf den Namen des Fabrikanten Carl Bernhard Osterloh zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 8. März 1932, am Dienstag, dem 25. Oktober 1932, 10 1/2 Uhr.
8. Langer Lohberg Nr. 51, groß 2 a 30 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 482 auf den Namen des Dachdeckers Ferdinand Julius Rudolf Spiegel in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 11. August 1932, am Dienstag, dem 25. Okt. 1932, 10 1/2 Uhr.
Es ergeht die Aufforderung, Recht, soweit es zur Zeit der Eintragung des Ver-

steigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verstrichen war.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 10. September 1932.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Familien-Anzeigen

Statt Karten
Käte Evers
Willi Schulz
Verlobte
Fackenburg Lübeck
d. 10. Sept. 1932

Minna Bruhn
Hans Krüger
Verlobte
Lübeck, 10. Sept. 1932

Dankung
Für die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen in so überaus reichem Maße erwiesene liebevolle Teilnahme sowie Herr Hauptpastor Jannasch für die tröstlichen Worte danken wir herzlich
Gustav Aderhold und Kinder

Vermietungen

Wir haben
zwei Einfamilienhäuser am Klosterhof
mit Bad, Nebenräumen u. Garten, Miets RM. 46.50 und 52.00 pro Monat, zu vermieten.
Lübecker Baugesellschaft
m. b. H.
Märkische Straße 2/2a und Klängenberghaus
2946

2 Drei-Zimmer-Wohnungen

Hollentor-Süd, zum 1. Okt. 1932 zu verm.
Gewerlichshaus Lübeck g. G. m. b. H.
Abteilung Wohnungsbau
Johannisstraße 48 Fernsprecher 26428

Mietgesuche

2-Zimm.-Wohng. 3. 1. Okt. 1932 zu verm. Moislung, Niendorfer Str. 97 a

Gartenhaus u. Herr. Fahrrad billig zu vk. Friedenstr. 13, l. 2960

Mod. wj. Kinderwagen zu vk. Unterstraße 45.

Blodwagen u. Räder zu verkaufen. Eintriedelstraße 16a.

Fahrrad, Aut. u. Bert. neue m. Fr. 29.50 an. Gummi, Latern. bill. Fackern, 61 Ludwigstraße 61

Altes u. Altes Freitisch zu verkaufen. 2938 Siebl. Dornbreite Landgraben 20

Zugänger und Enten zu verkaufen. 2970 Monthofer Weg 233.

1 Gaj prima kleine billige Zugänger. 2819 Arminstraße 13.

Verschiedene

Verz. Sonntagsspiel
Dr. Schwarzweiller, Geibelplatz 14
Dr. Diederichs, Alsterd. 28
Dr. Niemann, Schwart. Al. 69a

Sonntagst. der Zahnärzte
von 10-12 Uhr
Dr. Mauld, Johannisstraße 1

Reichsb. D. Dentisten
Sonntags. 10-12 Uhr
Waizenbamer, Schüsselbuden 32

Sonntagst. d. Apothek.
Johannisstraße 13
Rabeburger Allee 4
Schwarzweiller Allee 48
Moislinger Allee 52

Dr. Weiß

verreist vom 12.-26. Sept.

Dr. Matthias

verreist

Zu Feierlichkeiten

werd. Gerhock-, Cut-, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 2961 Bobnhoff, Petri-Kirchhof 7

Fahrräder

10.-Anz., Woche 2.50 Nähmaschinen, Radio

Der verscholtzte Rändfunk

Scholz oder die Geschichte

Die Berliner Funktunde verurteilt! / Der Prozeß Dr. Kürschner vor dem Arbeitsgericht

eines Charakters

Das Berliner Arbeitsgericht verurteilte am Donnerstag die Berliner Funktunde A.-G. zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 3000 Mark an den von ihr „aus politischen Gründen entlassenen“ früheren Leiter der aktuellen Abteilung, Dr. Kürschner. Der Vorsitzende des Rundfunkbetriebsrats, Edleff Köppen, hatte gegen diese Entlassung „wegen unbilliger Härte“ Protest erhoben, während der Rundfunk in einem früheren Termin geltend machte, daß es sich hier um eine Kündigung handle, gegen die gesetzlich nichts einzuwenden wäre.

Das Gericht stellte nach langer Verhandlung fest, daß Dr. Kürschner seine Aufgabe sachlich erfüllt habe. Daß seine — in dieser brüskten Form nicht zulässige — Entlassung aus politischen Gründen erfolgte, gehe also nicht nur hieraus hervor, sondern auch aus der allgemein bekannten Tatsache, daß der Rundfunk beabsichtige, in Zukunft die Ziele der Rechtsparteien stärker als bisher zu betonen.

Das Urteil des Berliner Arbeitsgerichts ist ein Schlag in das herausfordernde Gesicht des Reichsrundfunkkommissars Dr. Scholz. Die plumpe Art und Weise, in der der neueste der „neuen Herren“ Politik macht, findet hier sozusagen seine gerichtliche Bestätigung.

Zuerst wurde von Scholz Herr Dr. Fleisch, der Intendant der Berliner Funktunde in die Wüste geschickt. Fleisch, ursprünglich Rundfunkleiter in Frankfurt am Main, hatte dem Berliner Rundfunk ein nicht immer reiflos befriedigendes, aber doch jedenfalls besonders auch in musikalischer Hinsicht, oft recht künstlerisches Gesicht gegeben — es half nichts, die Leitung konnte ihn nicht retten; der Jude, obschon er zum Zentrum übergetreten war, wurde verbrannt.

Es blieben noch andere Opfer auf der Strecke; daß es die Begabteren gewesen zu sein scheinen, beweist die zunehmende Verflachung und Verödung des Rundfunkprogramms, von seinem lärmenden, geistlosen Militarismus ganz zu schweigen. Und der Fall Kürschner sollte nochmal besonders aufhorchen machen — so gern man jetzt eigentlich abstellt, wenn sich der Rundfunk meldet.

Die Funktunde machte vor dem Arbeitsgericht geltend, daß Dr. Kürschner in erster Linie als erst im reiferen Alter eingebürgert, „geborener Ausländer“ ungeeignet sei, „als Träger und Mittler deutscher Kultur und deutschen Geistes“ angesehen zu werden; die Stelle, die er innehatte, müßte vom einem „Nationaldeutschen“ besetzt werden. Dr. Kürschner brachte hierauf zahlreiche Beispiele vor, die beweisen, wieviele angebliche „Ausländer“ — ihr Herkommen aus dem deutschen Kulturkreis vorausgesetzt — Förderer, Träger und Mittler deutscher Kultur gewesen sind: von Helmut von Molke, der in der dänischen Armee gedient hatte, über Rains, Max Reinhardt, den ezgaristischen Offizier und deutschnationalen Abgeordneten Freitag-Lorringhoven bis zu dem „gelehrten Deutschen“ und Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ Dr. Fritz Klein. Abgesehen davon muß hinzugefügt werden, daß zum Nachfolger Dr. Kürschners vom Reichsrundfunkkommissar Dr. Scholz ausgerechnet Herr

Arnolt Bronnen, gleichfalls ein noch nicht „eingebürgert“ Schriftsteller, eingeseht worden ist. Das Dichtertum dieses Herrn ist eine eigene Sache. Solange er von „Vatermord“ bis zu „Barbara la Marr“ Dramen und Romane produzierte, die einander an Qualität zwar sämtlich unterboten, an sexueller Perverstheit einander jedoch von Unfall zu Unfall übersteigerten, war es die Nazipresse, die Bronnen als Juden, Judenkämmling und angeblichen „Bronnen aus Wien“ aufs heftigste beförderte. Erst als Herr Bronnen sein vaterländisches Herz entdeckt hatte und sich auf einmal nicht nationalstisch genug gebärden konnte, nahmen die Götter des Nationalismus, sonst ebenso inständig wie vergeblich auf der Dichtersuche, den gefundenen Sohn offen in ihre Arme auf. Soviel nebenbei über den Bronnen, aus dem die Funktunde jetzt deutsche Kultur schöpft.

Kürschner selbst machte vor Gericht noch einige recht interessante Ausführungen über den Sitter Bronnens, eben jenen famosen Reichsrundfunkkommissar Scholz. Herr Scholz beschwerte sich — nach Kürschner — seinerzeit bei dem damaligen Reichsinnenminister Sebering über das Mißtrauen, daß man ihm entgegenbringe: er stehe doch auf dem Stresemann-Flügel der Deutschen Volkspartei; die ihn früher zu den Ihren zählen durfte; er sei doch ein treuer republikanischer Beamter usw. Scholz war auch dafür eingetreten, daß Brüningreden auf Schallplatten übertragen werden sollten; er verhinderte, daß bei den Präsidentenwahlen 1932 ein anderer Kandidat als Hindenburg sprach; er erklärte feige ausweichend, daß im Falle des Ablebens des früheren Kaisers die Regelung der Programmgestaltung eben dem „Lakt“ der einzelnen Intendanten überlassen bleiben müsse — alles das allerdings, bevor die Nazikonjunktur ihren Höhepunkt erreichte und Herr Scholz das Mitgliedebuch der braunen Garde erwarb.

Die Berliner Scholz-Opfer (außer Fleisch und Kürschner fiel noch der modern-musikalische Gronostay) sind nicht die einzigen. In Breslau wurde der ausgezeichnete literarische Dr. Engel plötzlich entlassen, offenbar weil er durch Injizierung einiger sozialer Hörspiele reichlich sich verdächtig gemacht hat.

Was sich unter Herrn Scholz noch ändern wird, wissen wir nicht; die Namen seiner Helfer verheißen nicht gerade besonders viel „Kultur“: sein persönlicher Referent ist der Rundfunkkommissar Dr. Krutenberg vom „Reichsverband deutscher Industrie“; ein weiterer Assistent ist Direktor Walter Baumelberg, früherer Vertrauensmann der „Orgeß“, kommissarischer Referent für kulturelle Programmarbeiten ist Herr Dr. Kurt Stapelsfeld, früherer Redakteur der „Hamburger Nachrichten“, des deutschnationalen Schutzorgans der Nördler von Beuthen.

Man hat ausgerechnet, daß die gesamte Amorganzation des Rundfunks, die Liquidationsunkosten und die Abfindungen für abgebaute Angestellte insgesamt 275 Millionen Mark ausmachen. Alles von denen 2 Mark! Aber darüber hinaus zählt das Volk auch die geistigen Kosten: die letzte Schönheit der Kultur, die letzte Freiheit der Meinung ist aus dem Lausprecher verbannt, und Stumpfsinn scholzt aus den Ruinen! Ego.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Allmählich wieder auffrischende südöstliche Winde, wolkig bis heiter, trocken und warm.

Das Reich liegt zwischen dem absterbenden britischen Tief und dem kräftigen russischen Hoch. Bei dieser Druckverteilung herrscht eine südöstliche Luftströmung vor, in der die Temperaturen für die Jahreszeit verhältnismäßig hoch liegen. In Schlesien wurden heute 30 Grad Celsius zum Teil überschritten. An der holländischen Grenze kam es zur Ausbildung von Wärmegewittern, sonst verlief die Witterung allgemein trocken und ruhig. Ein neues Tief erscheint bei Island und dehnt seinen Einfluß nach den Britischen Inseln hin aus. Damit bleibt für erste die kontinentale Luftströmung und ruhiges warmes Wetter bestehen.

Zahle und sei freundlich

Bescheid über Landesverwaltungsstellen-Abgabe

st. Eutin, 9. September

Nach der Verordnung des Staatsministeriums für den Landesteil Lübeck vom 8. Juni 1932 und dem Gesetz für den Landesteil Lübeck vom 23. Mai 1931, betreffend die Erhebung einer Landesverwaltungsstellen-Abgabe, haben Sie für das Rechnungsjahr 1932 eine Landesverwaltungsstellen-Abgabe in Höhe von 6 RM. zu entrichten.“ So lautet ein Bescheid, der in diesen Tagen den Einwohnern des Landesteils Lübeck zugestellt wurde. Wenn man bedenkt, daß selbst denjenigen, die heute noch in Arbeit stehen, die Zahlung von 6 RM. neben allen anderen Abgaben recht schwer wird, so muß man sich wundern, daß auch den Erwerbslosen ein solcher Bescheid zugestellt wird. Wovon soll denn ein arbeitsloser Volksgenosse noch 6 RM. über haben? Doch nicht etwa von seiner kargen Unterstützung, von der er ja kaum leben und seine Miete zahlen kann. Sogar Erwerbslose, die keinerlei öffentliche Unterstützungen bekommen, hat man diesen von Bismarck unterzeichneten Bescheid ins Haus geschickt. Ob diese Herren gar nicht darüber nachdenken, wie einem Erwerbslosen zuwute ist, wenn man sich einen Bescheid ins Haus bekommt? Wenn auch am Schluß des Bescheides die Zeiten zu finden sind, daß binnen 14 Tagen Einspruch bei der Regierung in Eutin zulässig ist, so ändert dies an der ganzen Sache nichts. Man redet immer von Sparmaßnahmen, hier hätte die Regierung viel Papier und Zeit sparen können, hätte man die Erwerbslosen mit diesem Bescheid verschont.

Rundgebung gegen Renten kürzung in Eutin

st. Eutin, 9. September

In einer vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Eutin, einberufenen Rundgebung referierte Gen. Blas-Riel über die Rentenkürzungen. Redner meinte, wenn die ärmsten Volksgenossen schon unter der Regierung Brüning sehr zu leiden hatten, so sei das, was ihnen die Regierung der Barone beschert und noch in Aussicht gestellt habe, geradezu brutal. Für alle möglichen Sachen sei Geld vorhanden, so für Sanftanierung, Subventionen für Kapitalisten und Großagrarien, nur da, wo die Not am größten, werde nicht geholfen. Bezeichnend sei, daß im Oldenburger Staat nicht einmal bei der Zugrenze der gesetzliche Richtsatz innegehalten wird. Wenn die Wohlfahrt im Dritten Reich so aussehen soll, dann möge uns der Himmel davor bewahren. Im Oldenburgischen habe man den Rentnern noch vor der Wahl die volle Unterstützung ausbezahlt, aber nach der Wahl den bei der Kürzung sich ergebenden Ausfall nicht mehr. Man sehe hieran, mit welchen Mitteln die „Erneuerer“ gearbeitet haben, um möglichst viele Stimmen für sich einzufangen. Wenn die Nazis heute auch immer erklären, sie haben mit der Regierung Popen nichts zu tun, so sei dies eine faule Ausrede. Ohne Hitler keine Notverordnungsgesetzgebung Popen. Und wenn der Oberhäuptling der Nazis behauptet, daß die Popenregierung das geistige Gut seiner Partei in Anspruch nehme, so gebe er damit gleichzeitig zu, daß die NSDAP. es genau so gemacht hätte. Der Weg der Popenregierung und der Weg der Nazis führt zu immer größerem Elend der Volksmasse.

Die zahlreich erschienenen Rentner zollten dem Redner am Schluß seiner Ausführungen lebhaften Beifall.

Storkelsdorf. Reichsbanner-Mitgliederversammlung am Dienstagabend 8 Uhr bei Lampe. Es spricht Kamerad Hans Ahrensoldt über die politische Lage. Alle Kameraden müssen erscheinen!

Tödlicher Wespenstich

w. Dömitz, 10. September

Die Ehefrau Frieda Warnde in Dannenberg wurde von einer Wespe über dem Auge gestochen. Wenige Zeit später war das Auge infolge der Giftwirkung angeschwollen, so daß Frau W. ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Hilfe war jedoch vergebens, da die Blutvergiftung schnell auf das Gehirn übergriff und so den Tod der Ehefrau herbeiführte.

Gustav Nagel wird gepfändet

w. Arendsee (Altst.), 10. September

Gustav Nagel, der Wanderprediger und Tempelheilige aus Arendsee, hat sich von jeher dadurch ausgezeichnet, daß er die menschlichen Geseze mißachtet. Deshalb bezahlt er auch grundsätzlich keine Steuern. Da der Vollziehungsbeamte bei der Pfändung nichts Pfändbares mehr vorfand, klebte er sein Siegel einfach auf 700 Mauersteine, die Gustav Nagel für einen zweiten Tempelbau hatte anfahren lassen, der aber bisher noch nicht genehmigt worden ist. Die Abfahrt der Steine ging nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten vor sich.

Sechs Personen aus einem gasgefüllten Zimmer gerettet

Harburg-Wilhelmsburg, 9. September

Ein von seinen Gläubigern hart bedrängter Arbeiter, der im April dieses Jahres wegen Krankheit beschäftigungslos wurde, hat versucht, sich, seine Ehefrau und vier kleine Kinder durch Gas zu vergiften. Von Anwohnern wurde glücklicherweise der starke Gasgeruch bemerkt, und es gelang, die gesamte Familie zu retten. Der Mann ist jetzt in Haft genommen worden.

Schuldschreibungen in Pommern

Stettin, 9. September

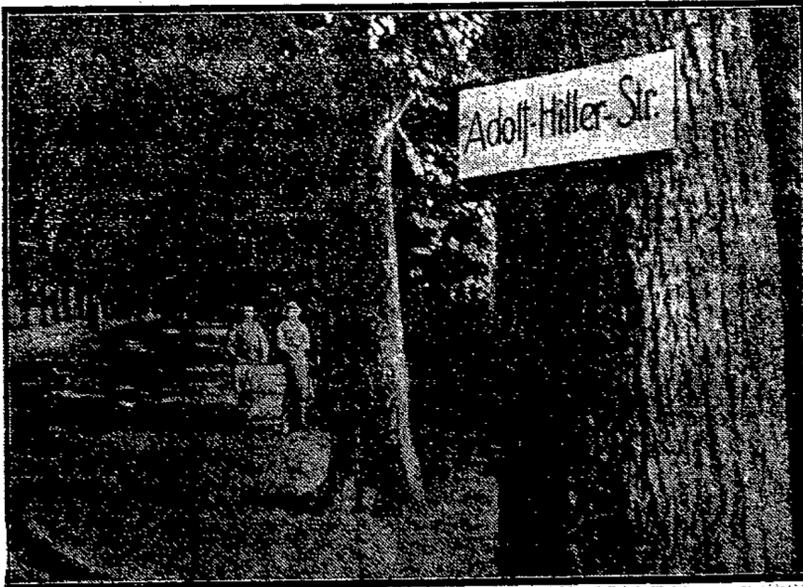
Infolge der in der Elternschaft herrschenden Beunruhigung wegen der weitestgehenden Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung hat sich die Schulpflicht zur Vorverlegung der Herbstferien ent-

schlossen. In Stettin wurde heute der Unterricht an allen höheren, mittleren und Volksschulen bis zum 26. September eingestellt.

Gleichendorf. Die hiesige Ortsgruppe des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ hält am Sonntag, dem 11. September in S. Witts Gasthof einen Ball ab. Als Einlage werden verschiedene Reigen der Grafen zur Verfügung gelangen. Der Eintrittspreis ist der Zeit entsprechend mäßig gehalten und beträgt für Herren und Damen je 50 Pfg., Tanz frei.

Das gibt's in Doberan

Bad Doberan ist in Deutschland voran! Die Damm-Chaussee, die nach Helligendamm führt ist umbenannt in Adolf-Hitler-Straße. Dem Vernehmen nach wird geplant, einen Seitenweg von der Hitlerstraße so hinten herum Röhmsstraße zu nennen.



MAGGI'S
Fleischbrühwürfel

• bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte •
— 5 Würfel nur 17 Pfg. —

Der Rote Eulenspiegel

Reichstagswahl in jedem Quartal?

Erst zweimal Präsidentenwahl,
Dann Länderwahl, dann Reichstagswahl.
Wahl auch in kommenden Quartalen?
Schon rüsten wir fürs nächste Mal.

Zum ausgewählten Volk wir zählen,
Da sind sich einig die Gelehrten.
Wir dürfen bei Herrn Papen wählen
Nis schwarz — pardon: bis blau wir werden.

Und doch: als nicht so oft wie heute
Wir mußten an die Urne gehen,
Da hatten wir erwähltere Leute
An unsres Reiches Spitze stehen!!

Hans Bauer.

Die Ketter

von Karl Perbs

Der Intendant eines norddeutschen Stadttheaters, ein heiterer und geistvoller Mann, hatte einmal, als er während einer Opernprobe auf einen Stuhl gestiegen war, das Anglied, fehlzutreten und auf die Rampe zu stürzen; so daß er, nur noch durch ein klammerndes Bein auf den Brettern, die seine Welt bedeuten, festgehalten, über dem Orchester schwebte, gerade über der Stelle, wo die Harfenistin, in fließende Gewänder gehüllt, ihre Weisen zupfte. Zwei in der Nähe aufgebaute Chorherren eilten herzu, zogen den bedrohten Intendanten auf die Bühne und richteten ihn mit sachgerechten Griffen und tröstendem Zuspruch rasch wieder auf, so daß die Probe fortgesetzt werden konnte.

Am Nachmittag fand der Intendant auf seinem Schreibtisch zwei Zettel vor, mit denen die beiden Chorherren ein Extrahonorar von je zwanzig Mark berechneten. Es war ein erkländernder Brief beigelegt, in dem sie ihre Freude darüber ausdrückten, daß ihnen Gelegenheit geboten worden sei, ihren verehrten Chef aus seiner gefährlichen Lage zu retten, doch seien sie, vom Standpunkt ihres Dienstvertrages betrachtet, zur Rettung ihres Intendanten oder sonstwelcher zum Theaterbetriebe gehörenden Persönlichkeiten nicht verpflichtet, und die Einbeziehung einer solchen Tat in ihre kontraktmäßig zu leistende Arbeit sei ihnen daher nicht zuzumuten.

Am anderen Morgen bielten sie die briefliche Antwort in Händen. Es sei, schrieb der Intendant, anzuerkennen, daß die lebenswerte Tat nicht unter die vertraglich ohne Sondervergütung zu leistende Arbeit falle; doch müsse er die Berechtigung des Anspruchs auf Extrahonorar trotzdem als fraglich ansehen, da er eine Errettung aus seiner heillosen Lage keineswegs gefordert habe. Die Arbeit also vollkommen freiwillig und obendrein während einer eigenmächtigen Unterbrechung der Probenzeit geleistet worden sei. Abgesehen davon sei es auch irrtümlich, ob die Rettung des Intendanten aus Lebens- und Lebensgefahr unmittelbar zum Theaterbetriebe gehöre und zu seiner ungehinderten Fortführung unbedingt erforderlich sei, so daß er sich nicht ohne weiteres für berechtigt halte, die geforderte geldliche Aufwendung für eine solche Leistung aus den Betriebsmitteln zu nehmen. Bei einer Vorlage an die verwaltende Behörde sei die Bewilligung aus den dargelegten Gründen zweifelhaft, zumindest in der geforderten Höhe, die unter Umständen als eine übermäßig hohe Bewertung angesehen werden könne.

Doch fühlte er sich, jedoch der Intendant, verpflichtet, die Angelegenheit auf dem Wege privater Erledigung auszugleichen, und obwar so betrachtet, der Einsatz einer höheren Wertziffer ihm nicht unangenehm überrascht haben würde, so verbiete ihm doch die Bescheidenheit einen Widerspruch gegen die Einschätzung; weshalb er aus eigenen Mitteln das gewünschte Honorar bringe und zur Abtragung seiner Dankeschuld beifüge.

Spontaner Gefühlsausbruch

Wenn irgendwo ein Feuerwerk abgebrannt wird, dann rufen die Zuschauer: „Aach...“ Wenn ein paar Idealgestirne den Lichtstern besetzen und das Sehnsuchtsstrahlende Auge über das Saubstmeer schweifen lassen, dann wird tröstlicher aus einer gepressten Brust der Ruf erschallen: „Ist das schön!“ Angesichts eines mit Velfarben besetzten, an der Wand aufgehängten Bildes hört man Kenner häufig äußern: „Hübsch, wirklich hübsch!“ Und so ist das überall wo ein menschliches Herz überflutet, ein schönes Gefühl durchbricht und sich Luft macht.

Man erzählt sich, daß manche Menschen beim Anblick eines monumentalen Berges, eines märchenhaften Tales, des Meeres, ja, vor einem Kunstwerk, vor Ergriffenheit still, ganz still werden und lange kein Wort zu sprechen wagen. Aber das ist selten. Im allgemeinen muß der Mensch seinen Gefühlen — guten oder schlechten — Ausdruck geben. Bewegtes Schweigen wird allzu leicht mit Sturheit verwechselt; und bevor jähren sich die meisten Menschen. Der Herr Rabbar muß doch wissen, was Geistes sind man ist. Was soll er denken, wenn man vor einer erhabenen Sache nichts zu sagen weiß? Sind wir das Volk der Dichter und Denker oder sind wir es nicht? Dichten und Denken ist ja ganz schön, aber Dichten und Denken und dazu schweigen — nein, das geht zu weit, das ist zuviel verlangt.

Als Bernhard Shaw einmal...

Ein paar neue Anekdoten rund um G. B. S.

Bernard Shaw wird mit allerlei Fragen bestürmt. Als er in Mostau war, drängte sich ein junger Journalist ihm auf.

„Glauben Sie, Meister,“ fragte der Reporter, „daß die Kraftwagen die Zugtiere verdrängen werden? Wird es in den nächsten Jahren überhaupt noch Pferde und Esel geben?“

„Doch,“ erwiderte Shaw, „Esel wird es immer geben.“

Als Shaw noch nicht für, sondern über das Theater schrieb wurde er einmal von einer Schauspielerin zu ihrem 25. Geburtstag eingeladen.

Einen Tag vor der Feier traf die Künstlerin Bernard Shaw auf der Straße. Sie wandte sich an Shaw mit der Frage:

„Haben Sie die Einladung zu der Feier meines 25. Geburtstages bekommen?“

„Ja,“ entgegnete Shaw. „Es war wohl schon Zeit. Eigentlich wollten Sie es schon vor sieben Jahren tun.“

Eine Dame der Gesellschaft machte G. B. S. das Kompliment: „Sie sind siebenzig Jahre alt, Herr Shaw, und dennoch so rüstig und behende wie ein Knabe.“

„Nennen Sie das alt?“ erwiderte Shaw. „Methusalem war bis 300 Jahre ein Knabe.“

„Aber ich habe einen Onkel,“ erzählte die Dame, „der ist gleichfalls ein Siebziger, und nun liegt er schon ein Jahr lang fest im Bett. Die Ärzte sagen: Altersschwäche.“

ter und Denker oder sind wir es nicht? Dichten und Denken ist ja ganz schön, aber Dichten und Denken und dazu schweigen — nein, das geht zu weit, das ist zuviel verlangt.

Es ist eine Reihe von Jahren her, da ging ich mal nachtsicherweise durch unsere mondbeschiedenen Straßen und mein Herz war schwer und übergewollt und tiefes, namenloses Sehnen erfüllte mein Gemüt. Ecken und Winkel schienen zu raunen und ein leiser Wind flüsterte Geheimnisse. Der Zauber dieser Nacht drängte meine Empfindungen spontan nach Entladung und mit voller Kehle sang ich das nicht unbekanntes Lied vom Elterngrab. Die Folge war, daß plötzlich ein Schupo auftauchte und erklärte, daß das Ständlerchen in der Nacht verboten sei. Schlicht aber bestimmt verbat ich mir diese Unterstellung.

„Herr Wachmeister,“ erklärte ich, „ich singe, weil Schwermut und Ergriffenheit mein Herz erfüllen. Ich singe, weil die Nacht so zauberhaft schön ist.“

Er behauptete, ich sei besoffen.

Ob das stimmte, weiß ich nicht, auch soll man, der Polizei nicht widersprechen, aber sicher ist, daß der Beamte schließlich meine Personalien verlangte und ich einige Tage später ein Strafmandat wegen nächtlicher Ruhestörung erhielt.

So ist das, wenn man aus Ergriffenheit spontan singt. Es ist da meistens ein etwas unklares Gefühl dabei.

In diesen Tagen saß in einem dichtbesetzten Autobus auch ein stiller, bescheiden sich gebender junger Mann. Als das Verkehrswechsell ein Stück außerhalb der Stadt war, begann der bescheidene junge Mann urplötzlich zu — jodeln.

„Lalalalalal... tjuhu... lalalalalal, lahüti...“ tremolierte er zum Rattern des Motors.

Man kann sich die Gestörter der Fahrgäste und des Schaffners vorstellen. Verschiedenen klappte das Kinn auf die Brust, aber der bayerische Jodeler ließ sich nicht stören.

„Lahüahü... hüti... tjuhu...“ schallte sein überaus kräftiges Organ.

Wahrscheinlich hatte den jungen Mann die Sehnsucht nach seinen heimatlichen Bergen im Autobus übermannt. Manah ein mitflügender Blick freiste den Jodeler. Dieses Gefühl änderte sich jedoch ein wenig, als der Schaffner das Fahrgeld kassieren kam. Der Jodeler erklärte nämlich, er werde „nachher“ bezahlen. Sprach, nahm sein Gamsbartbüchchen vom Schadel, — rief schnell noch ein besonders jubelndes „Lalalalal...“ aus und — bat die Fahrgäste um eine milde Gabe, da er das Fahrgeld bezahlen müsse.

Die verdursten Fahrgäste gaben und der Schaffner erhielt das Fahrgeld. Der spontane Ausbruch eines Gefühls hatte einen sehr realen Hintergrund.

Es ist so eine Sache mit dem spontanen Ausbruch von schönen Gefühlen. Zu leicht kommt der Verdacht, daß da ein etwas unklares Gefühl sich eingemengt hat oder — und das ist häufiger — im Hintergrund hilft etwas nach, manchmal Alkohol, manchmal materielle Gerissenheit, manchmal politische Drahtzieher.

Nein, da lobe ich mir den alten Seemann, von dem Egon Erwin Kisch, der rajende Reporter, in einem seiner Bücher erzählt. Kisch besaunte die imposanten Einrichtungen eines Hauses, doch da sprach der schlichte Seebär etwa folgendes: „Sehen Sie, Herr, das ist ja ganz schön, aber gegen die Allmacht Gottes ist es doch Sch... Herr.“ Er gebrauchte ein beliebtes, derbes Wort, aber es entsprang einem ehrlichen Gefühl. Bartolus.

Bayerische Geschichten

Dünger

Eine ungläubliche Geschichte wird aus Reichenbach (Eule) berichtet. Dort erschien ein 69jähriger Bauer beim Pastor und erklärte unter großem Verlegenheitsgestammel, er wolle unbedingt noch einmal heiraten.

„Na, Sie sind doch schon ein bißchen zu alt dazu!“ sagt der Pfarrer.

„Wissen Sie, ich hoa nämlich a keenes Gärtl... und da hoa ich immer ne genung Dünger...“ meinte der Heiratslustige.

Das ist jedenfalls — die neue Sachlichkeit!

Die Knackwürst

Im Bahnhof zu Regensburg läuft der Schnellzug München-Berlin ein. In einem Abteil 2. Klasse sitzen mehrere süßliche Touristen, die schon viel von den Regensburger Knackwürsten gehört haben und nun bei dieser Gelegenheit dieselben probieren wollen. Einer von den Herren winkt einem Knaben heran, gibt ihm eine Mark und sagt: „Lass, für diese Mark da hoff du

„Auch ich,“ meinte Shaw darauf, „habe schon in meinen siebzig Jahren fast zwanzig Jahre im Bett gelegen.“

„Was war das für eine Krankheit?“ erkundigte sich die Dame. „Nicht schlimm,“ gab Shaw zurück, „ich habe nur eine Angewohnheit, täglich sieben Stunden im Bett zu liegen und zu schlafen.“

Ein Engländer fragte einmal Bernard Shaw: „Was halten Sie von der Ehe, Herr Shaw?“

„Ich bin selbst Ehemann,“ erwiderte Shaw.

„Und wie denken Sie über die Ehe?“ fragte der Neugierige weiter. „Ich möchte Ihre Ansicht hören.“

Shaw strich mit den Fingern durch seinen Bart und erklärte: „Die Ehe gleicht einer Freimaurerloge: Nichtmitgliedern wissen nichts zu erzählen — und die im Bunde Aufgenommenen dürfen nichts erzählen.“

Eine chemische Fabrik hat einmal G. B. Shaw um die Erlaubnis, ein neues Schuhpastafabrikat „Shaw-Schuhcreme“ nennen zu dürfen.

„Wir werden bei Millionen Menschen für Sie eine große Propaganda machen,“ schrieb ihm die Firma, „Millionen Menschen, die täglich ihre Schuhe mit Shaw-Schuhcreme putzen, werden stets an Sie denken müssen.“

Shaw antwortete ganz kurz:

„Und wie wollen Sie für mich Propaganda machen bei den vielen Millionen Menschen, die in der Welt noch immer barfuß herumlaufen müssen?“

mir in der Restauration drüben schnell Knackwürste. Eine davon gehört dir für's Hoken und die andern bringst du mir, aber lauf schnell!“

Der Junge geht. In einigen Minuten ist er wieder da und gibt dem Herrn statt der erhofften Knackwürste 80 Pfennig zurück mit dem Bemerkten: „Als hat bloos mehr a Knackwürst geb'n und do hob i glei geess'n, weil E' g'sagt ham, dane g'hört mir, und do bring i no achtzig Pfennig z'ruck. Sagts und geht wieder. Die Sachen aber fahren mit enttäuschten Gesichtern, jedoch unter großer Heiterkeit, wieder zum Bahnhof hinaus.“

Der Korb

Zacharias Haberhülz marschiert, den schweren Korb auf dem Buckel, wieder heimwärts. Reuend und stöhnend geht er die Landstraße entlang. Da begegnet ihm der Mistbauer Pantrazius Stoiffenhuber. Haberhülz tut ihm leid und er lädt ihn ein, auf seinem Wagen mitzufahren.

Haberhülz folgt der freundlichen Einladung. Er fest sich hinter auf den Wagen.

Als der Stoiffenhuber sich nach einiger Zeit umschaut, sieht er, daß Haberhülz immer noch den schweren Korb auf dem Buckel hat.

„Aber Haberhülz,“ sagt er, „stell doch den Korb aufm Wagn.“

„Na,“ erwidert Haberhülz bescheiden, „do Köffer ham eh schon gnu an mir z'schnaufen. I möchd net, daß a no mein schwarz Korb z'agn mißn.“

Papier

Was die Bayern doch für nette, höfliche, gefällige Menschen sind, habe ich erst kürzlich wieder erfahren. Ich hatte auf einem kleinen Postamt eine lagernde Geldsendung abzuholen. Achtzig Mark Mitarbeiterhonorar. Der Schalterbeamte zählte mir den gesamten Betrag in funkelneuen Silberfäden hin. Meine Geldbörse hätte den Reichtum nie zu fassen vermocht.

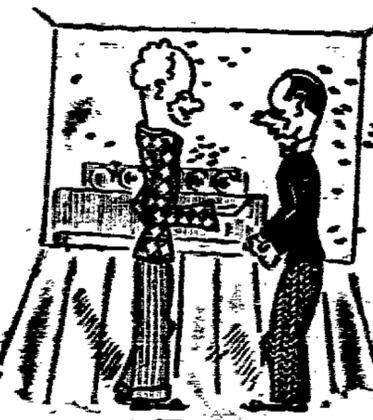
Da beugte ich mich zum Schalter nieder und nahm ein bißchen benommen — weil ich auf einen Anschnauzer gefaßt war — den Anlauf zu der Bitte: „Ach, könnte ich vielleicht Papier haben?“

Aber kein Anschnauzer kam. Im Gegenteil! Nur eine Sekunde stuchte er. Dann blickte ein Funke menschlichen Mitgeföhls in seinen Augen. Bestiffen kramte er in seiner Schreibtischlade. Sein Gesicht bekam einen ratlosen, bekümmerten Ausdruck.

Und er beugte sich ganz nahe zu mir vor. So nahe, daß nicht einmal mein Hintermann ein Wort hätte verstehen können. Und flüsterte distret: „Darf's a Zeitung sein, Herr Doktor?“



Der Schwerhörige beim Arzt
„Wieviel schulde ich Ihnen nun, Herr Doktor?“
„Zwanzig Mark!“
„Dreißig Mark?“
„Nein — vierzig!“
(Rebellpalter.)



Im Gottes willen — die vielen Tieren hier?
Der erwartet das den Sprichtvollstigen!

Leute, die probieren müssen

Ingeklebt zum Tee trinken — Der berufsmäßige Kettenraucher — Bedauernswerte Heringschmecker

Uha, die Mannequins, die Modinetten, die Probiermamsells, wird man denken. Die müssen ja tagein, tagaus probieren.

Es gibt noch andere Leute, die tagein, tagaus probieren müssen. Bei einer der größten Teeimportfirmen der Welt, die in London residiert, gibt es zum Beispiel eine Dame, die ein Geschäft von tausend Pfund im Jahre bezieht. Diese Dame hat das ganze Jahr über nichts anderes zu tun, als Tee zu probieren. In vielen Duzend Schälchen stehen Teeaufgüsse vor ihr. In jedem Schälchen nippt sie und bestimmt dann mit unfehlbarer Sicherheit die Sorte, den Wert und das Aroma. Die Firma kann nie betrogen oder getäuscht werden, denn Miß Snider, so heißt die unentbehrliche Dame, kann man nicht betrügen oder täuschen. Sie besitzt einen unfehlbaren, auf die feinsten Nuancen dressierten Geschmackssinn.

Bei fast allen Teefirmen gibt es solche Geschmackssachverständige und sie gehören allemal zu den wichtigsten und bestbezahlten Angestellten. Aber nicht nur beim Tee, bei vielen anderen Genussmitteln werden solche Probierdamen beschäftigt. Beim Kaffee, Kakao und besonders bei der Schokolade und bei Pralinen. Jede große Schokoladenfabrik läßt von der Schokoladenmasse, bevor sie kalt genossen wird, Geschmacksproben nehmen. Für solche Arbeiten gibt es keine Maschine, hier triumphiert hundertprozentig der menschliche Geschmackssinn.

Die Probiermamsell verwandelt sich in einen Mann, sobald es sich um Tabak, um Zigarren und Zigaretten handelt. Dieses Probieren fest schon beim ungemischten Rohmaterial ein und stellt immer größere Anforderungen, je mehr sich die Verarbeitung dem Endpunkt nähert. Die verschiedenen Zigarrensorten und Zigarettenforten sollen tunlichst keinerlei Geschmacksschwankungen aufweisen. Da aber beständig frisch importiertes Tabakmaterial zur Verarbeitung kommt, müssen die jeweiligen Mischungen in kurz aufeinanderfolgenden Zeitabständen immer neu geprüft und probiert werden. Die „Probierherren“ müssen da nacheinander oft vierzig bis fünfzig Zigarren anzünden, einige Züge machen, vergleichen und das Aroma prüfen.

Nicht reslos zu beneiden sind die Probierkräfte in den großen Margarinefabriken. Auch hier müssen fortlaufend geschmackliche Stichproben vorgenommen werden, um eine fehlerfreie Standardware auf den Markt bringen zu können. Die Probierkräfte müssen jeweils ein Stückchen Margarine auf der Zunge zergehen lassen, um feststellen zu können, ob Veränderungen nötig sind.

Von all diesen Probierkräften ist aber am schlimmsten und bedauernswertesten der Heringsprobierer dran. Vielen wird es auf den ersten Blick seltsam erscheinen, daß Heringe probiert werden müssen, es ist aber doch so. Jeder Mann, der schon einmal einer Heringsdunktion beigewohnt hat, wird den Mann bemerkt haben, der sich das eine oder andere Heringsfäß öffnet, um dann einen Hering herauszunehmen. Um den Geschmack und die Güte eines Herings zu bestimmen, muß man einen herzhaften Biss in dessen Bauchseite tun. Zu essen braucht man ihn nicht. Aber wenn man so dreißig bis vierzig Heringe auf diese Weise „angebissen“ hat, dann wird das Bedürfnis nach einem kräftigen Schluck unstillbar und jeder dieser Heringsprobierer trägt deshalb eine ansehnliche Budel mit Feuerwasser bei sich, mit der er den Heringsgeschmack wieder hinunterpflückt.

Auch das sind Berufe, die zwar meistens gut bezahlt sind, für die man aber nicht nur Talent, sondern auch — Tapferkeit mit bringen muß.

A. Sch.

Was „Graf Zeppelin“ alles befördert

Die Frachtförderung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beschränkt sich keineswegs auf hochwertige und solche Güter, die den langen Transport mit dem Schiff nicht vertragen. Wer einmal die Luftfrachtbriefe des „Graf Zeppelin“ für die letzten Südamerikafahrten durchgesehen haben würde, würde feststellen, daß außer den umfangreichen Postsendungen, die natürlich einen besonders großen Anteil an der Zeppelinfracht haben, die aller verschiedensten Dinge — vom Klavier bis zur Nähmaschine — über den Luftweg versandt werden. Einen breiten Raum nehmen z. B. illustrierte Zeitschriften ein, die dank der Schnelligkeit des Luftschiffes in Südamerika am gleichen Tage erscheinen können, an dem sie daheim herausgegeben werden. Betrachtlich sind die Sendungen von Medikamenten und Filmen. Gelegentlich vertraut sich auch ein ganzes Flugzeug dem größeren Bruder zum Transport an. Neben den Gütern ist die Tierwelt in den Frachträumen des „Zeppelin“ vertreten. Mit Bruteiern und Kanarienvögeln fing es an, dann kamen ein Paket Wien und ein Terrier und jetzt sind sogar zwei Affen, einige Silberfische und — ein Nilpferd bei der Frachtnahmestelle in Friedrichshafen zur Beförderung angemeldet.

Kindertragödie. In Königsbach (Baden) wurde ein zehnjähriger Knabe erhängt aufgefunden. Sein Vater hatte ihn beschuldigt, fünf Pfennig unterschlagen zu haben.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannisstraße 49 str. Telefon 22 443

Sprechstunden
11-13 Uhr u. 16-18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen

11. Distrikt (Krempelsdorf einschli. Dornbreite u. Friedhofs-Allee). Am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirs“ Versammlung. Gen. Hammer spricht über: Die Krisis in der Wohlfahrtspflege. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

18. Distrikt (Moislings). Am Montag, dem 12. September, abends 8 Uhr, Versammlung des gesamten Funktionärkörpers einschli. der Genossinnen und der neuen Funktionäre des Heimstättenbezirks. Außerdem nehmen die Vorstände beider A.B.-Verene daran teil. Im Kaffeehaus!

A-Gruppe Moislings. Unser Vunter Abend findet am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr im Heim am Sportplatz statt. Geschlossene Veranstaltung.

Sozialdemokratische Frauen

10. Distrikt. Am Mittwoch, dem 14. September, besichtigen wir das Kinderheim Gr. Hansdorf. Fahrpreis 1,20 Mark. Abfahrt Mittwoch, 14. September, morgens 10 Uhr, Ketteich. Anmeldung bis Montag bei der Distriktsführerin S. Nagel.
10. bis 14. Distrikt. Am Dienstag, dem 13. September, abends 8 Uhr, beim Genossen Burmeister, Brodesstraße 51. Vortrag des Genossen R. Schwarz. Alles muß erscheinen.

Die indische Weltmeistermannschaft auf ihrem Siegeszug

Die indische Hockeymannschaft, die beim Olympia in Los Angeles die Goldene Medaille errang, spielt gegenwärtig in verschiedenen Städten Deutschlands mit außerordentlichem Erfolg. Unser Bild vom Spiel gegen eine Berliner Auswahl in der Reichshauptstadt veranschaulicht die überlegene Technik der Weltmeistermannschaft; sie ist bis dicht an das Tor der Berliner vorgedrungen, ohne daß einer ihrer Gegner sie halten konnte.



Die Ballettgruppe des Stadttheaters

kommt ins Gewerkschaftshaus zum **Bunten Werbe-Abend der Volksbühne** am 11. September, abds. 8 Uhr

Sozialistische Arbeiterjugend

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 18.30-19.30
Haus der Jugend, Zimmer 5

- R. P. Upton Einzelr. Sonntag 7 Uhr Sumpfrug (Tagesfahrt). Abends Heimabend. (Ebertgruppe.)
- Karl Liebknecht. Sonnabend 19.30 Uhr Heimabend. Erscheinen aller ist Pflicht. Denke an die Gruppentafel! Sonntag 20 Uhr Nordenrat. Wo bleibt der 2. Mann?
- R. P. Jean Jaures. Sonntag 20 Uhr Heim Fadenburger Allee. Abteilung Holstenor! Abteilung, Radfahrer! Sonntag morgen 6 Uhr Mühlentorbrücke. Ruff! Fahrradimpel! Fahrt zum Schaalsee.
- Holstenor! Mühlentor! Sämtliche Mühlentor sind am Sonnabend abend 7.30 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer 5, zu einer Besprechung (ohne Instrumente).
- R. P. Friedrich Engels und Karl Liebknecht. Sonntag gemeinsame Schichtarbeit. Treffpunkt Burgtorbrücke. Fische 7.30 Uhr, Fäger 8 Uhr. 15 Pf. mitbringen. 20 Uhr Heimabend.
- R. P. Friedrich Ebert. Sonntag 6 Uhr Mühlentor-Randelaber. 20 Uhr Heimabend. Heim Reichlich.
- Gruppe Karl Marx. Wir treffen uns Sonntag abend 19.30 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. Alle 20 Pf. mitbringen.
- Gruppe Hermann Müller. Sonntag 2 Uhr Markt Schwartau. Wir machen eine Wanderung zum Berg. Kommt bitte alle!
- Ferienkassener Montag 9 Uhr Mühlentorbrücke. Wer ein Rad hat, bringt es mit. Ankosten 5 RM. Decken und Proviant für Montag ist mitzubringen. Den Sumor nicht vergessen.
- Karl Liebknecht. Wir fahren Sonntag 19.30 und nicht Sonnabend. Montag 20 Uhr Nordenrat.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Note Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Gefegewer) Zimmer 11
Geöffnet täglich von 17-19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Note Saat und Neue Menschen. Sonntag 8 Uhr Heim zur Streiftour. Wir sind zu Mittag zurück. Heimgangstreffen fallen bis auf weiteres aus. Wandertreff! Morgen machen wir eine Tagesstour. Wir treffen uns um 8 Uhr am Schlachthaus. Essen für den ganzen Tag mitbringen.

R. P. Friedrich Engels. Sonntag 8 Uhr im Haus der Gruppe Sturmfronten. Wir treffen uns Sonntag um 8.30 Uhr im Haus der Jugend. Wir machen eine Wanderung. Bringt auch Verpflegung mit. Kommt alle und pünktlich.

Goode Früh! Achtung! Sonntag treffen wir uns um 13 Uhr im Haus der Jugend. Bringt 10 Pf. mit. Alles andere wißt ihr ja.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Büro: Johannisstraße 48. Telefon: 28 387
Sprechstunden: Montags und Donnerstags
von 18-19 Uhr

Reichskartell Republik. Sonntag, den 11. September: Schießen wir auf unserem Schießstand von morgens 8-12 Uhr mittags. Sämtliche Kartellmitglieder müssen erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Sonnabend treffen wir uns 8 Uhr Mühlentorbrücke. Keine Kinder mitbringen. 15 Pf. für Mittagessen.

Senefelder Jugend. Mittwoch, 14. September, abends 8 Uhr, Haus der Jgd., Zimmer 16. Wir beraten unsere Winterveranstaltungen. Außerdem Mühlentor auf Schallplatten.

Arbeiter-Sport

A.B. Lübeck. Handballabteilung. Holstenor. Spieler(innen)-Versammlung am Mittwoch, dem 14. September, abends 8 Uhr beim Gen. Wubmann, Friedenstr. 14. Sehr wichtige Tagesordnung. Es darf keiner fehlen. Spielausführung um 7 Uhr.

S. B. Heimstätten. Versammlung am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr in Hohensteige. Wichtige Tagesordnung.

Spielleute des A.B. Lübeck. Am Sonntag, dem 11. September findet unsere Spielleuteversammlung in Rüdnis statt. Alle Spielleute, auch die Knaben treffen sich 12.15 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Abmarsch pünktlich 12.30 Uhr. Hundetracht, Knaben ohne Kopfbedeckung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 14. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vorstandssitzung 7 Uhr abends.

Zustandungskonferenz. Heute Besprechung für die am 9. Oktober stattfindende Freizeitt. Monatsprogramm: 14. September: Versammlung, 21. September: Heinrich-Liebknecht-Abend. 24. September: Fahrt nach Ranzow, Wochenendturnus. 28. September: S. B. R. als Organisation. 3. Oktober: Rede über Kunst, Bildhild. 9. Oktober: Freizeit in Eravemünde, Schema: Militärisches.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Gau 4, Bezirk 2, Abteilung! Da unsere Schichtfahrt am letzten Sonntag wegen des schlechten Wetters nicht stattfinden konnte, hat der Bez.-Jugend-Ausschuss beschlossen: mit dem nächsten Schichtfahrt am Sonntag dorthin! Ein Bezirksjugendtreffen zu veranstalten mit Auswahl des Bez.-Jgd.-Wimpels. Die Jugend unseres Bezirks muß darum in Ranzow vollständig erscheinen.

Arbeiter-Sport-Kartell der Provinz Lübeck-Süd. Am Mittwoch, d. 14. d. Mts., 20 Uhr, Sitzung in Ranzow bei Schulz.

A.B. Schwartau-Rensfeld. Achtung, Reichskartell! Die Teilnehmer an den leichtathletischen Einzelspielen am Sonntag nachmittags auf der Döhmühle müssen um 14 Uhr auf dem Sportplatz sein.

A.B. Schwartau-Rensfeld. Am Dienstag, dem 13. d. Mts., 20 Uhr, findet im Vereinslokal eine Sitzung des Festauschusses und damit verbunden eine Vorstandssitzung statt. Alle Funktionäre sind verpflichtet zu kommen.

Handballspiele des 3. Bezirks
Spiele am Sonntag, dem 11. September.
Strokedorf 15 Uhr. Werbepokal der Sportlerinnen. Rüdnis 1 — Schwartau. Wir wünschen, daß durch dieses Spiel die Sportlerinnenbewegung in Strokedorf gestärkt wird.

Vorwerk 14 Uhr. Wassertor Vorwerk 2 — Glems 1.
Leichtathletik
Reichsbannerkampfmesserschau auf der Döhmühle. Morgens 9-12 Uhr: Wehrkämpfe und Stafetten. Nachmittags 3 Uhr: Einzelspiele. Die Kampfsrichter haben sich 8.30 Uhr auf der Döhmühle einzufinden.
F a u s t b a l l

Das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft findet am Dienstag, dem 13. September, abends 6.30 Uhr, auf der Döhmühle statt.

SPORT AM SONNTAG

Sportplatz Niebisch 15 Uhr: Schwartau — Rüdnis
Seeres 15 Uhr: Seeres — Moislings

Bei jedem Einkauf betonen -

daß die Anzeige im Lübecker Volksboten die Veranlassung gewesen sei. Das stärkt das Vertrauen der Geschäftsleute zum Lübecker Volksboten. Wer im Lübecker Volksboten inseriert, wird unbedingt bevorzugt.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe
9. September
D. Velsamo, Kapl. Janson, von Helsingfors, 2 Tg., 29 Pass. — M. Glück auf, Kapl. Wegener, von Ruff, 5 Tg. — M. Alma, Kapl. Schöppe, von Neustadt, 2 Tg. — M. Jupiter, Kapl. Holtz, von Roppenhagen, 1 Tg. — M. Lehm, Kapl. Christoffers, von Ruff, 1 Tg. — M. Wegga, Kapl. Schier, von Wismar, 4 Tg. — M. Hanna, Kapl. Mehn, von Wisby, 3 Tg. — D. Spaland, Kapl. Kubr, von Kolbing, 1 Tg. — D. Nordland, Kapl. Lautmann, von Watslath, 5 Tg.
10. September
D. Planet, Kapl. Schierhorn, von Danzig, 1 1/2 Tg. — M. Ingeborg, Kapl. Menze, von Stettin, 2 Tg.
Abgegangene Schiffe
9. September
D. Bürgermeister Larsen, Kapl. Hammer, nach Burgfaaken, Südg. — D. Kahlert, Kapl. Jacobs, nach Zandenburg, lecr. — M. Eja, Kapl. Johannson, nach Dreflund, Glasland. — D. Ewanen, Kapl. Etenfeld, nach Gothenburg, Südg.
Lübeck-Wübunger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer Imatra, Kapitän S. Meyer, ist am 8. September 18 Uhr von Tranglund nach Lübeck abgegangen.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 8. September

Nimburg	0,24	Rohlau	0,31
Brandeb.	0,54	Barby	0,39
Melzig	0,33	Magdeburg	0,30
Leitmeritz	0,60	Tangermünde	0,31
Müßig	0,30	Wittenberge	0,59
Dresden	1,87	Dömitz	0,19
Torgau	0,28	Hohnhorf	0,15
Wittenberg			

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 9. September. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Durch die Käufer der Berliner Firmen wird die Tendenz für Roggen befristet, während Weizen infolge mangelnden Nachfrage eine etwas leichtere Tendenz zeigt. Hafer und Gerste unverändert. Die Preise verbleiben sich für inländisches Getreide freier Hamburg ohne Provision, Courtagen und Anlaufkosten, für ausländisches Getreide unterzollt frei Fabrik Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 kg. Weizen, inländischer: Altmarktlicher 76 kg. 216-218, Saale-Regdeburg 76 kg. 216-218, Eilenburger-Regdeburger-Schiffelmeier 144-152, Gerste, inländischer: Marktliche 190-200, Sommergerste für Futterzwecke 175-176, Winter- (Andurter-)Gerste 74-75, ausländischer: Donau-Schwarzwald 61-62 kg. 70-71, Mais: Plata verollt 161-162, Donau-Sulzger-Gaßler-Lugoslawen verollt 162-163. Tendenz für Getreide und Roggenmehl: ruhiger.

Dieh. Dem Getreidemarkt in Segberg waren 514 Ferkel und Jungschweine zugeführt gegen 582 Stück in der Vormoche. Der Handel war flau, es blieben etwa 150 Tiere unverkauft. Die Preise liegen gegenüber der Vormoche nach. Es kosteten (die Preise der Vormoche sind eingeklammert): 4-6 Wochen alte 2,50-4 (3-4,50), 6-8 Wochen alte 4-6 (4,50-5), 8-13 Wochen alte 6-10 (6-11). Nach Gewicht gebandelt wurde das Pfund Lebergewicht alte 0,20-0,22 bezahlt. Dem Getreidemarkt in Rüdnis waren 71 Kinder und mit 0,20-0,22 bezahlt. Dem Getreidemarkt in Rüdnis wurde geräumt. Es 25 Ferkel zugeführt. Die Preise: Güte 0,29-0,31, 2. Güte 0,26 bis wurden folgende Preise erzielt: Schen 1. Güte 0,29-0,31, 2. Güte 0,26 bis 0,28, Lauen 1. Güte 0,27-0,30, 2. Güte 0,24-0,26, junge Kühe 0,28-0,28, ältere Kühe 0,23-0,25 RM. per Pfund Lebergewicht. Ferkel bedangen: 4-6 Wochen alte 5-7 RM.; ältere bedangen entsprechend mehr.

Geschäftliches

In der jetzigen schweren Zeit, wo Gemüts- und Kartoffelgerichte immer häufiger ohne Fleisch als vollständige Mahlzeit auf den Tisch kommen, ist Magg's Würze eine wertvolle Hilfe bei deren Zubereitung. Wenige Tropfen den fertig gekochten Gerichten zugefügt, geben kräftigen Wohlgeschmack und machen die Gemüts auch befriedigender.

Arthur Schnabel, Zschubi Menubin, Pablo Casals, Instrumentalisten von Welt, eröffnen die neue Electro-Cajon vielversprechend mit Darbietungen von hohem Kunstwert. Die Electro-Septembere-Veranstaltungen werden in der autorisierten Electro-Verkaufsstelle Ruffhaus 6, S. Meyer, Inh. S. Schneider, Lübeck, Geibelplatz 6, unverbindlich vorgezeigt.

Auflösung des Gedantentrainings „Schnellrechner“

Die Zahlen sind so zu ordnen:

2	9	5	8	2	3	1
5	1	4	5	8	2	9
2	4	7	5	1	6	3
8	5	3	2	7	4	1
6	2	1	0	6	9	9
4	1	4	6	4	1	5
3	8	6	4	2	5	2

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: I. V. Hans Ahrenholdt.
Verantwortlich auf Grund des Pressgesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: i. V. Max Flußk. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.
Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

